Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Neunundfünfzigstes Bändchen.

Gymnasium Lehrer-bücherei BAMBERG

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1830.

Cajus Cornelius Tacitus
Werke.

Zweites Bändchen.

Gespräch
über
die Redner.

Nebst einer Untersuchung, ob Tacitus Verfasser desselben sey, oder nicht,

übersetzt
von
H. Gutmann,
Pfarrer zu Meila, am Zürcher See.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1830.

Einleitung.

Vorliegendes Gespräch über die Redner ist jederzeit als ein schätzbares Werk des klassischen Alterthums angesehen worden, woraus wir eine lebendige Anschauung Römischer Literatur und Kunst zur Zeit Vespasians gewinnen. Die Handschriften, die davon auf uns gekommen sind, enthalten einen gedoppelten Titel der Schrift, oder eine zweifache Andeutung des Inhalts durch den Beisatz: Ob die jetzigen Redner den Alten nachstehen und warum? oder: Von den Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit. Schon die Verschiedenheit dieser Worte verräth ihren spätern Ursprung. Lange Zeit wurde gestritten, ob diese Abhandlung von Tacitus oder von einem seiner Zeitgenossen, unter denen auch Quintilian genannt wurde, geschrieben sey. Nachdem Lipsius die Behauptung aufgestellt hatte, sie könne durchaus nicht des Tacitus Werk seyn, denn sein Styl sey überall gedrängt, gerundet und scharf, mehr ernst als zierlich, hier aber sey Alles ganz anders; so

wurde die Meinung allgemein herrschend, dieser Dialog führe mit dem größten Unrecht den berühmten Namen des Tacitus. Allein in neuerer Zeit haben Dureau de Lamalle, Woltmann und zuletzt Lange zu beweisen gesucht, es sey höchst wahrscheinlich, ja beinahe gewiß, daß der Dialog von Tacitus herrühre. Es ist wohl der Mühe nicht unwerth, diese abweichenden Meinungen näher zu prüfen und den Versuch zu wagen, ob endlich dieser literarische Streit zur Entscheidung gebracht werden könne.

Dieser Dialog findet sich nirgends als in den wenigen Handschriften der Werke des Tacitus, daher man Anfangs keinen Zweifel hegte, daß er von ihm verfaßt sey. Allein wenn auch unser Historiker nicht der Verfasser desselben ist, so wird Obiges dadurch erklärlich, daß es zweckmäßig schien, die Schrift eines Zeitgenossen, wegen ihres kleinen Umfangs und bei der damaligen Seltenheit des Schreibmaterials einem größern Werke, wenn noch Raum vorhanden war, anzuhängen, so daß dieser Umstand, allein betrachtet, keine Beweiskraft hat.

Von größerem Gewichte scheint, daß Pomponius Sabinus ausdrücklich eine Stelle des Dialogs als Ausspruch des Tacitus anführt, indem er sagt: Cornelius Tacitus nennt die Schriften des Mäcenas gekräuselt, (calamistros, Kräuseleisen,) ein Wort, das wirklich im 26. Cap. vorkommt. Alle

drei obengenannten Kämpfer fechten mit Hülfe dieses Zeugnisses. Lamalle nennt den Sabinus einen Grammatiker des Mittelalters; Woltmann sagt: „Dieser Grammatiker ist ungleich älter, als unsre Handschriften vom Dialog.“ Lange bemerkt, wenn man auch gewiß wäre, daß Sabinus einem spätern Zeitalter angehöre, woran er sehr zweifle, so beweise doch seine Aeußerung, der Dialog sey allgemein dem Tacitus zugeschrieben worden. Auf dieses Zeugniß nun hat man viel, man dürfte sagen, fast Alles gebaut. Es zerfällt in Nichts durch die Kunde, daß dieser Pomponius Sabinus in der letzten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, wo Tacitus schon durch den Druck vervielfältigt war. Die erste Ausgabe ist vom Jahr 1476. Pomponius starb 1498. Siehe Christoph Saxius Onomasticon litterarium, Trajecti ad Rhen. 1775. S. 491. Hier wird er unter der Jahrzahl 1484 mit folgenden Namen aufgeführt: Julius Sanseverinus, Sabinus seu Picentinus, qui idem atque Julius Pomponius Sabinus vel Julius Pomponius Laetus. Tiraboschi in seiner Storia della Letteratura Italiana, Milano, 1824, Tom 6. Pag. 962 ff. sagt von ihm: „Dieser Jul. Pomponius Lätus nannte sich auch Jul. Pomp. Sabinus und San Severin. Er lebte einige Zeit in Venedig (daselbst kamen des Tacitus Werke zuerst heraus) und starb 1498, siebzig Jahre alt. Er schrieb

de Antiquitatibus Urbis Romae, und gab mehrere Klassiker, Sallust, Quintilian, Virgil und andre heraus." So hat dieser vielnamige Mann sich noch einen kleinen Namen gemacht durch seinen ohne Prüfung hingeworfenen Einfall, jene calamistros dem Tacitus aufzubürden, wodurch er gelehrte Männer irre geführt hat, so daß man nun ziemlich viel von ihm sprechen muß, um dem Tacitus die Autorschaft des Dialogs zu rauben. Doch der Herrliche verliert nichts in diesem Spiel; er gewinnt vielmehr.

Ein mißlicher Umstand für diese Untersuchung ist, daß man das Geburtsjahr des Tacitus nicht genau kennt. Man sehe nach, was hierüber in der General-Einleitung zu Tacitus in dieser Sammlung gesprochen worden. Der Verfasser des Dialogs sagt, er habe als ein gar junger Mensch, (admodum juvenis) diese Unterredung angehört. Das Gespräch fällt in's sechste Jahr der Regierung Vespasians. War damals Tacitus ein gar junger Mensch? Nein. Er betrat, wie er selbst meldet, unter Vespasianus die Bahn der Ehrenämter, und zwar nicht erst am Ende dieser Regierung, weil er unter Titus, der nur zwei Jahre regierte, weiter befördert, und unter Domitian noch höher erhoben wurde. Es müßte mit seinen Beförderungen sehr schnell, ganz gegen die Römischen Sitten und Gesetze, gegangen seyn, wenn er im sechsten Jahre der Vespasianischen Regierung

noch ein gar junger Mensch gewesen wäre. Man betrachte ferner, daß der Dialog um das Jahr 75 nach Chr. gehalten wurde und daß Tacitus im Jahr 84 Prätor war. Wenn nun der damals noch junge Zuhörer etwa siebzehn Jahre alt war, (in welchem Zeitpunkt der junge Römer mit der männlichen Toga bekleidet wurde,) so war er im Jahr 88 dreißig Jahre alt. Nun aber konnte nicht leicht Einer unter dem vierzigsten Lebensjahr, den Gesetzen gemäß, Prätor werden; Cicero erhielt diese Würde im 41sten Jahr. Historische Thatsachen, die, wie wir glauben, klar beweisen, daß Tacitus den Dialog nicht verfaßt habe.

Allermeist aber kommen hier innere Gründe, hergenommen aus dem Werke selbst, aus Geist und Form desselben, in Betracht, und Lipsius sagt hierüber mit Recht: „Die Schreibart ist eine ganz andere als in den übrigen Werken des Tacitus. Man wendet ein, der Styl könne sich mit den Jahren und dem Stoffe der Rede ändern. Allerdings; aber nie so, daß er völlig von sich selbst abweiche. In Allem, was Cicero schrieb, als Greis oder Jüngling, Rhetorisches oder Philosophisches, erkennt man den Charakter und die Züge des Mannes." Auch diesen Beweis verwirft Lamalle; er will sogar im Styl des Gespräches selbst Beweise des Gegentheils fin=

den. Er sagt, die angenommene Meinung von der Kürze und Gedrängtheit des Tacitus habe den Glauben erzeugt, er schreibe immer in demselben Styl, blos in abgebrochenen Sätzen, als ob ein großer Schriftsteller nur Eine Manier hätte, als ob ein Gespräch geschrieben seyn müßte, wie eine Geschichte, als ob nicht auch in seinen historischen Werken oratorischer Schmuck angetroffen würde. Dieß Letztere zu zeigen führt er aus dem zweiten Buche der Geschichten Cap. 37 eine schön gebaute Periode an, die ich, um jeden Leser selbst vergleichen und urtheilen zu lassen, deutsch vorlege. „Wiewohl ich zugeben mag, daß Einige in stiller Sehnsucht Ruhe statt Zwietracht, einen guten, schuldlosen Herrscher, statt jener schlechten, schändlichen Menschen gewünscht haben; so glaube ich doch nicht, ein Mann von des Paulinus Einsichten habe in dem verdorbensten Zeitalter auf solche Mäßigung bei der Menge gehofft, daß sie, die aus Kriegslust den Frieden getrübt hatte, nun aus Friedensliebe den Krieg aufgeben würde, noch daß die Heere, in Sprache und Sitten so ungleichartig, zu solcher Einstimmigkeit sich verschmolzen, oder die Legaten und Heerführer, größtentheils der Verschwendung, Verarmung und Schlechtigkeit sich bewußt, einen andern als lasterbesudelten und durch ihre Dienste abhängigen Herrscher geduldet hätten."

Nun fährt der französische Kritiker also fort: „Wer den Tacitus nie gelesen hätte, aber mit jener übertriebenen Meinung von der angeblichen lakonischen Kürze desselben erfüllt wäre, und hörte diese langsame, majestätische Periode, der würde wahrlich auf ihn als Verfasser zuletzt rathen: dennoch ist sie von ihm, und tausend andere ähnlicher Art."

Hierauf erwiedere ich: Wenn nur im Dialog hundert Perioden ähnlicher Art, oder auch nur zehn zu finden wären; Allein man zeige mir in der vorliegenden Schrift auch nur einige Perioden von solcher Rundung und Kraft, so reich an Sinn, so gediegen im Ausdrucke, und die Gedankenfülle in so herrlicher Töne Pomp vorgetragen, wie es in der Urschrift lautet, wie sie aber die Uebertragung nur unvollkommen wiederzugeben vermag; so werd' ich mich wenigstens zu dem Geständnisse gedrungen fühlen, Tacitus könnte den Dialog verfaßt haben.

Woltmann greift die Sache von einer andern Seite an. Er gibt die Verschiedenheit des Styls zu, erklärt sie aber daraus, daß der Dialog eine Jugendarbeit sey, zwischen welcher und den historischen Werken die gräßlichen funfzehn Jahre unter dem grausamen Domitian lagen, ein Zwischenraüm, der auf die Sprache des Autors mächtigen Einfluß habe ausüben müssen. Ferner sagt er: „Nach der Grundverschiedenheit des Stoffes und der Form im Dialog

und in den historischen Werken von Tacitus kann die Verschiedenheit der Sprache in jenem und in diesen an sich dem Zweifel, ob beide von ebendemselben herkommen, kein bedeutendes Gewicht verleihen." — Warum denn nicht? Die Darstellung des häuslichen Lebens der Germaner z. B. ist auch ein ganz anderer Stoff, als die Beschreibung von Schlachten, und doch erkennt man bei Tacitus auf den ersten Blick überall denselben energischen Geist. „Im Dialog, sagt Woltmann weiter, wollte der Künstler fremde Individualität aufnehmen und darstellen, also nicht seine Sprache führen." — Allein auch in den historischen Werken wird häufig fremde Individualität in ausführlichen Reden oder in kurzen Aeußerungen dargestellt, und doch hört man immer die eigenthümliche Sprache des großen Geschichtschreibers.

Der gesammte Ton und Geist der übrigen Werke des Tacitus spricht das Gemüth so ganz anders an als der Dialog, dieser weicht so sehr von der Art und Kunst des edlen Meisters ab, und hat sogar manche kleine Flecken, daß das feinere Gefühl sich niemals mit der Meinung befreunden wird, man lese hier wie dort ebendenselben Schriftsteller. Dieß ist auch der Hauptgrund, warum seit Rhenanus und Lipsius die Ansicht allgemein vorherrschte, diese Schrift sey nicht des Tacitus Werk, ohne daß man gerade

die Sache genau untersucht hätte. Das Gefühl schien genugsam zu entscheiden.

Unter die Mängel des Dialogs rechnen wir die häufigen oft ganz müßigen Synonymen. Da findet man eine Menge gleichbedeutender Ausdrücke, die immer paarweise aufziehen, z. B. Gedächtniß und Erinnerung, Fleiß und Anstrengung, Anlage und Talent, Gewalt und Herrschaft, Schutz und Schirm, neue und frische Arbeit, die Alten und Ehmaligen, niedrige und gemeine Geburt, herrliche und glänzende Beispiele, vertheidigen und verfechten, Armuth und Dürftigkeit, Neid und Mißgunst. Zwar findet man auch etwa ähnliche Synonymen bei Tacitus, allein so selten, daß man lange Stellen und ganze Reden lesen kann, ohne auf solche zu treffen, und wo sie noch vorkommen, haben sie bestimmten Nachdruck, da sie hingegen im Dialog meistens eben so überflüssig als häufig sind. Man sage nicht, der Verfasser habe ja nicht *seine* Sprache fuhren, sondern vielmehr die Eigenthümlichkeit der Sprechenden darstellen wollen. Denn nicht nur in Apers und Maternus Vortrag findet sich diese Anhäufung; auch Messala hat ähnliche Redensarten, z. B. des Redners Kraft und Wirksamkeit sey nicht in enge und kurze Grenzen eingeschlossen. So müßten die Sprecher alle dieselbe Eigenthümlichkeit gehabt haben, welches dann keine Eigenthümlichkeit mehr wäre.

Auch die weitläufige Erörterung im 16. und 17. Cap., Wer unter den Alten und Ehmaligen zu verstehen sey; die Abschweifung über das große astronomische Jahr; die Behauptung, ein Redner, der vor hundert Jahren gelebt habe, könne nicht unter die Alten gezählt werden, weil ein hundertjähriger Greis Jenen, und einen jetzt Lebenden hätte hören können, als ob man vor unmündigen Kindern und abgelebten Greisen Reden hielte; alles Dieses hat einen ziemlich pedantischen Anstrich. Uebrigens kam es hier nicht auf den Namen an; die Frage war: Ist seit einem Jahrhundert die Beredsamkeit in Verfall gerathen und warum? Oder wollte man einwenden, Tacitus sey damals noch jung gewesen und habe es eben nicht besser verstanden? Auch so würde man in Wolfs Urtheil einstimmen müssen, der Dialog sey des Tacitus unwürdig. Allein der Verfasser war freilich jung, als er das Gespräch anhörte, nicht aber, als er es niederschrieb, denn Fabius hätte sich nicht von einem jungen Menschen Belehrungen über oratorische Kunst und Literatur erbeten.

Betrachten wir ferner die Schreibart dieses kleinen Werkes, so treffen wir nicht selten auf Spuren einer bereits im Sinken begriffenen Latinität, einer erkünstelten Kraft und eines nicht mehr ganz reinen Geschmackes; wir finden nicht nur Abweichungen von

der Sprache eines Cicero, Livius, Cäsar, sondern auch von der des Tacitus selbst; und so schön auch viele Stellen dieser Schrift ohne Widerrede sind, so bestätiget sie doch zum Theil selber ihre Klage über verderbte Beredsamkeit. Um Dieses zu zeigen, müssen die Worte des Textes selbst angeführt werden, und die des Lateins unkundigen Leser werden sich diese wenigen Seiten gefallen lassen um Derer willen, die an solchen Forschungen Interesse nehmen.

Cap. 3. Negotium sibi importare ist kein guter Ausdruck. Negotium suscipere ist das ächte, oder auch neg. sibi imponere, daher das Letztere als Conjektur vorgeschlagen wurde. Die Lesart ist richtig, aber die Verbindung ist unschicklich. In der Stelle aus Livius, die Dronke hier anführt, discordia civilis quas importet clades, ist das Wort ganz richtig gebraucht.

Cap. 4. Desidiam advocationum. Wieder eine unschickliche Verbindung, wie wenn man sagte, Trägheit des Berufes. Desidia kann wohl mit einem aktiven Genitiv, desidia hominis, aber nicht mit einem passiven, desidia actionis u. dergl. verbunden werden.

Cap. 6. Ad voluptatem oratoriae eloquentiae transeo, cujus jucunditas etc. Im nächsten Satze wieder voluptates, und im folgenden noch

einmal voluptas. Ebenso Cap. 34, Anf. interesse in einer Periode zweimal.

Veteres et senes. Tautologie und keine, aber schlimmer als Beides. Ist es keine Tautologie, so sind Veteres die bereits Verstorbenen, und diese kommen hier zum Anwalt, ihre Noth zu empfehlen. Discrimina commendare mundet mir auch nicht recht.

Cap. 7. Latus clavus oblatus est, ein Uebelklang, so wie das folgende quo homo novus, mit seinen vier O. Diesem ähnlich ist serio ministerio im 29 Cap.

Cap. 7. Fama et laus, negotiosos et rebus intentos, juvenes et adolescentes. Drei Tautologien in einem kurzen Satze, von denen die erste und dritte durchaus alles Nachdrucks ermangeln, das ist denn doch, sit venia dicto! abgeschmackt.

Cap. 8. Hercule. Dieses Wort, welches der Dialog mehr als zehnmal anbringt, ist in den anerkannten Werken unsers Autors äußerst selten. In der Germ. und im Agr. steht es nicht; auch in den Historien erinnere ich mich nicht, es gelesen zu haben. In den Annalen I, 17. wird es einem gemeinen Soldaten in den Mund gelegt. Ist es wohl wahrscheinlich, daß in Einer Schrift desselben Verfassers eine Wendung oder ein Ausdruck, der nicht wesentlich zum Gegenstande gehört, mehrmals, in andern aber niemals zum Vorschein komme? Dieser

kleinscheinende Umstand dünkt mich bedeutsam. Daß im 26. Cap. das nichtssagende hercule sogar zweimal bald nach einander vorkommt, ist eine Nachlässigkeit oder Unbeholfenheit des Styls, die ich dem Tacitus, selbst dem jungen Tacitus, nicht zutrauen kann.

Cap. 8. Substantia facultatum. Diese Ausdrücke, in diesem Sinne, jeder einzeln genommen und in ihrer Verbindung, sind ein sprechendes Zeugniß sinkender Latinität. So Etwas findet man bei Tacitus nicht.

Cap. 9. Utilitates alunt. Ein sonderbarer Ausdruck! Soll es etwa heißen addunt?

Die ganze Abhandlung auf diese Weise zu durchgehen wäre wohl (um in ihrer Sprache zu reden) langwierig und langweilig, da dieser Gegenstand bereits hinreichend und genugsam dargestellt und ausgeführt worden. Wer könnte nach Einsicht und Betrachtung dieser Probestücke noch wahrscheinlich und glaublich finden, daß Tacitus Verfasser dieses Gespräches sey? Doch wir halten, mit Uebergehung mancher Capitel, noch eine kleine Nachlese.

Cap. 17. Sextam hujus principatus stationem. — Stationem! Welch ein geschraubter Ausdruck! Die sechste Station der Vespasianischen Regierung! Und dieses soll heißen: das sechste Jahr! Das Wort statio findet sich allerdings bei

Tacitus, aber in seiner ächten Bedeutung, Vorposten, Wache, Standlager.

Cap. 23. Tertio quoque sensu. Wer ein ächtes Latein gewöhnt ist, würde ohne den Zusammenhang zu betrachten, kaum errathen, daß dieses heißen soll: In jedem dritten Satz.

Uebrigens sollen und können diese wenigen Ausstellungen den Werth der Abhandlung nicht verringern. Sie verdient im Ganzen alles Lob; sie ist sehr anziehend und geistreich. Vorzüglich schön ist Messala's Vortrag über Erziehung und Bildung des Redners; er enthält Wahrheiten, die auch in unserer Zeit aller Beherzigung würdig sind. Daher mag auch ich mit einiger Einschränkung folgendem Urtheile des Lipsius beistimmen: „Die Schrift ist vortrefflich in Styl, Erfindung, Geschmack, und ich scheue mich nicht, sie in ihrer Art den Werken aus der besten Zeit und vom besten Korn an die Seite zu setzen, obwohl der Verfasser unbekannt ist. So urtheilte ich ehmals und ändere meine Ansicht auch jetzo nicht."

Hier könnten wir unsern Aufsatz schließen, wenn nicht ein Kämpfer mit neuen Waffen in die Schranken getreten wäre, A. G. Lange, dessen geistreiche Abhandlung uns erst vor Kurzem zu Gesichte gekommen ist. Dieser gelehrte Kritiker nimmt einen Beweis für die Autorschaft des Tacitus davon her, daß viele

hier vorkommende Worte und Redensarten auch in den anerkannten Werken unsers Historikers angetroffen werden. Allein was läßt sich hierauf bauen? Wie wäre es möglich, daß zwei ungefähr gleichzeitige Schriftsteller nicht in manchen Ausdrücken und Wendungen zusammenträfen? Würde dieser Beweis gelten, so könnte man auch den Quintilian, Plinius und manchen Andern zum Verfasser stempeln. Und wie verhält es sich mit diesen ähnlichen Redensarten? Die Aehnlichkeit ist anscheinend, der Unterschied groß. Z. B. Hist. I, 17. Circumsteterat interim palatium publica exspectatio. dial. C. 8. paupertas et angustiae rerum nascentes eos circumsteterunt. Der erste Satz ist schön, mahlerisch, dichterisch; die Volksmenge, die erwartungsvoll Galba's Pallast umringt, gibt ein lebendiges und richtiges Bild. Aber Armuth und Mangel (also eine Negation), welche Menschen umringen, scheint mir eine unschickliche, widersprechende Vorstellung zu enthalten, die sich Tacitus schwerlich erlaubt hätte.

Ferner wird angeführt, es seyen körnige Sätze, kurze Sentenzen im Dialog, ähnlich den Kraftsprüchen des Tacitus. Nun ja! Wenn keine trefflichen Gedanken darin wären, so lohnte es sich der Mühe nicht, ein Wort darüber zu verlieren. Allerdings ist diese Schrift ein schätzbares Produkt des Alterthums, aber sie hat Flecken, die sie des Tacitus unwürdig

machen. Der aureolus dialogus ist nicht von baarem Gold, sondern mit anderm Metall ziemlich versetzt. Es werden als Beispiel eines sententiösen Ausspruches die Worte Cap. 40. angeführt: nec bonae formam eloquentiae Cicero tali exitu pensavit. Ich gestehe, daß mir diese Stelle nie gefallen hat. Der Gegensatz der Worte bonae und tali hat so etwas Schiefes und Geschraubtes, daß der Uebersetzer in Verlegenheit kommt. Gut geschriebene Sätze gut zu übersetzen ist nicht so gar schwer; aber schlechte auch nur erträglich wieder zu geben ist wirklich eine Plage.

Auch die Wortspiele und Gegensätze, die Lange aus Tacitus und aus dem Dialog anführt, beweisen Nichts für seine Behauptung. Denn solche finden sich häufig bei den spätern Lateinern und sind gleichsam der Charakter dieses Zeitalters, so daß, diesen Grund allein betrachtet, jeder Andere ebenso gut Verfasser des Dialogs seyn könnte. Im 4. Cap. sucht Lange die Lesart: sanctiorem istam et angustiorem eloquentiam zu vertheidigen, um ein Wortspiel angustiis und angustiorem zu gewinnen, was mir unbegreiflich ist. Man versuche nur, die Worte zu übersetzen. Diese feierliche und beschränkte Beredsamkeit; welch eine Zusammenstellung!

Derselbe Kritiker bemerkt mit Grund, Maternus stimme nicht gehörig mit sich selbst überein.

(Dronke's Ausg. S. XXXIII.) In der That hören wir im 40. Cap. Aeußerungen von ihm, die man nach seinem früher bezeichneten Charakter nicht erwarten sollte. Dort sagt er: „Jene große und glänzende Beredsamkeit ist eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügellosen Haufens, ohne Gehorsam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, welche in einem wohl eingerichteten Staate nie aufkeimt." — Wie reimt sich diese Sprache für einen Mann, der nach Cap. 3. selbst im Rufe stand, daß er durch freimüthige Reden die Ohren der Mächtigen beleidige; der sich aber wenig daraus macht, sondern spricht: „Lies nur selbst, was Maternus sich schuldig war, und erkenne wieder, was du gehört hast. Hat Cato Etwas weggelassen, so wird in der nächsten Vorlesung Thyestes es sagen?" Freilich wäre dieser Knoten bald zerhauen, wenn man mit Woltmann behauptete, diese Rede sey nicht des Maternus, sondern des Messala; im 42. C. müße man lesen: Finierat Messala. Tum Maternus; auch poëtis und antiquariis müße versetzt werden. Allein auch für Messala will sich die Rede nicht schicken, indem Aper, Cap. 15, zu ihm sagt: „Du hörst nicht auf, Messala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Bestrebungen unsrer Zeit hingegen zu bespötteln und herabzusetzen." In der

angeführten Rede herrscht ein ganz anderer Ton; es wird über den unruhigen Geist der Vorzeit geklagt, und die beredten Männer der Gegenwart werden ermuntert, das Gute ihres Jahrhunderts zu genießen ohne Verkleinerung eines Andern. So hilft auch Woltmanns eigenmächtige Textesveränderung nicht aus der Klemme heraus.

Noch einen Beweis für die Autorschaft des Tacitus, und zwar den gewichtvollsten von allen, hat Lange zuerst entdeckt und aufgestellt; ein Zeugniß des jüngern Plinius in seinen Briefen, 9. Buch, 10. Br., wo er schreibt: Deshalb ruhen die Gedichte, welche, wie du glaubst, in Gehölzen und Hainen am behaglichsten ausgearbeitet werden; Worte, die sich auf Dasjenige zu beziehen scheinen, was im 9. Cap. des Dialogs steht: Dazu kommt, daß die Dichter, — — — — wie sie sagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einsamkeit sich zurückziehen müssen. Obige Stelle ist in der That aller Aufmerksamkeit würdig, und es wäre tadelhaft, wenn man sie leichtsinnig abfertigen und sagen wollte, so eine hingeworfene, gangbare Phrase habe keine Beweiskraft. Geprüft, mit Sorgfalt geprüft soll sie werden. Aber es bedarf einiger Ausführlichkeit, um an's Ziel zu kommen. Zuerst sind die Aktenstücke

vorzulegen, zwei Briefe des Plinius, 1. B. 6. Br. und 9. B. 10. Br. Diese lauten nach Schotts Uebersetzung also:

Plinius an Tacitus.

Du wirst lachen, lache nur. Ich, den du kennst, habe drei wilde Schweine gefangen, und zwar prächtige. „Du selbst?" Ich selbst, ohne jedoch ganz aus meiner gemächlichen Muße zu treten. Ich saß bei den Netzen. Neben mir nicht Jagdspieß oder Speer, sondern Griffel und Schreibtafel. Ich durchdachte Etwas und schrieb es nieder, um, wenn auch mit leerer Hand, doch mit voller Tafel heimzukommen. Diese Art zu studiren darfst du mir nicht verachten. Durch die Anstrengung und Bewegung des Körpers wird der Geist wunderbar aufgeregt. Dann — ringsum der Wald, die Einsamkeit, und die Stille der Jagd selbst. Alles Das reizt mächtig zum Nachdenken. Also, wenn du jagst, führe auf meine Gefahr, nicht nur deinen Speisekorb und deine Flasche, sondern auch deine Schreibtafel bei dir, und du wirst finden, Minerva schweife in den Bergen so gut als Diana. Lebe wohl.

Plinius an Tacitus.

(Laut der gewöhnlichen Aufschrift.)

Gerne wollt' ich deine Vorschrift befolgen; allein es ist so großer Mangel an wilden Schweinen, daß

Minerva und Diana, welche, wie du sagst, zugleich verehrt werden sollen, nicht in Verbindung gebracht werden können. Also will ich blos der Minerva dienen, doch nur gemächlich, wie es sich für den Landaufenthalt und den Sommer schickt.

Unterwegs habe ich einige Kleinigkeiten, die ich gleich wieder auslösche, mit jener Geschwätzigkeit niedergeschrieben, wie man sie im Wagen hinwirft. Einiges hab' ich auf dem Landhause hinzugefügt, da ich zu Anderem keine Lust hatte. Deßhalb ruhen die Gedichte, welche nach deiner Meinung in Gehölzen und Hainen am besten gedeihen. Die eine und andere meiner kleineren Reden habe ich verbessert; allein das ist eine unliebliche, unerfreuliche Art von Arbeit, mehr den Mühseligkeiten als den Ergötzungen des Landlebens ähnlich. Lebe wohl.

Wer diese Briefe zum erstenmal und zwar ohne Aufschrift läse, würde schwerlich auf den Gedanken fallen, sie seyen von Demselben an Ebendenselben geschrieben; weit eher würde er den letztern Brief als Antwort auf den erstern ansehen. Er würde sagen: Der erste Briefsteller empfiehlt seinem Freunde das Jagen; Dieser lehnt den Rath ab. Jener schreibt: Du wirst finden, Minerva schweife auf den Bergen so gut als Diana; Dieser erwiedert: Minerva und Diana passen nicht zusammen. Der zweite Brief-

steller bemerkt: Du sagst, man müße beide Göttinnen verehren, und der erstere hatte Dieses wirklich gesagt. Wie läßt es sich nun reimen, daß beide Briefe von Einem Manne an denselben Freund geschrieben seyen? Das hieße ja: Was ich gesagt habe, hast du gesagt, und sie müßten mit einander sprechen, wie ein Kuckuck mit dem andern. Oder, (um die Leute mit Namen zu nennen,) wie konnte Plinius an Tacitus schreiben: Gerne wollt' ich deine Vorschrift befolgen, nämlich das Studiren mit der Jagd zu verbinden, da er selbst im ersten Briefe eben Dieses seinem Freunde gerathen hatte? Daß selbst die Erwähnung der wilden Schweine, die in beiden Briefen aufmarschiren, für zwei verschiedene Verfasser zeuge, wäre nicht schwer darzuthun.

Was hier aus innern Gründen zu erweisen gesucht wird, daß der zweite Brief von Tacitus an Plinius geschrieben sey, erhält Bestätigung durch zwei historische Umstände, die noch ein kleines Gewicht in die Wagschale legen. Plinius war ein Freund der Jagd, s. V. B. 6. Br., wo er sagt: Den Geist beschäftige ich mit Studien, den Körper mit Jagen. Vergl. IX, 16., und IX, 36. Der Schreiber des zweiten der obigen Briefe hingegen war es nicht. Ferner: Der Letztere fährt in einem Wagen und unter-

hält sich darin mit Schreiben; Plinius dagegen sagt, IX, 36.: Ich reise nicht zu Wagen, sondern, was schneller geht und weniger Zeit raubt, zu Pferde.

Gegen diese Ansicht läßt sich indessen Bedeutendes einwenden. Der Styl des Briefes ist so gedrechselt, wie man es bei Plinius gewöhnlich findet; was von leicht hingeworfenen, geschwätzigen Schreibereien gesagt wird, ist mit dem ernsten Charakter des Tacitus schwer zu vereinbaren; von Gedichten und kleinen Reden, die er verfaßt haben soll, weiß man nichts; endlich findet sich sonst in der ganzen Sammlung nicht ein einziger Brief eines Freundes.

Diese Bemerkungen machen allerdings ein nicht geringes Gegengewicht aus; doch könnte man erwiedern, in einem freundschaftlichen Briefchen komme der Styl wenig in Betracht, auch könne Tacitus wohl im Scherz seines Freundes gezierte Schreibart nachgeahmt haben; Kleinigkeiten im Wagen niederzuschreiben und Verse zu drechseln sey auch eines ernsten Geistes nicht unwürdig, und Gedichte von Plinius kenne man eben so wenig, denn Stylübungen in Versen seyen noch keine Gedichte; als Beamter habe Tacitus oftmals kleinere Vorträge halten müssen, obschon man sie nicht mehr besitze. Der letzte Gegengrund aber ist wohl der wichtigste, daß nämlich sonst kein einziger Brief von einem Freunde in der Sammlung steht. Gierig führt des Catanäus Meinung an, der Brief sey von Tacitus an

Plinius geschrieben und Letzterer habe ihn der Sammlung einverleibt, um diesen Freund vor allen Andern zu ehren. Dieß ist indessen sehr unwahrscheinlich, und die Ehre gering. Eher möcht' ich sagen, der Brief sey in die Sammlung gekommen durch einen Zufall, den wir nicht weiter erklären können. Gierig sagt, in jenem Briefe des Plinius stehe nichts von Gehölzen und Hainen. Dieses ist wahr und nicht wahr, wie man's nimmt. Plinius hatte von dem Walde, der Einsamkeit und der Stille der Jagd gesprochen, was Alles mächtig zum Nachdenken reize. Tacitus fährt auf sein Landhaus. Den Brief wird er wohl nicht mitgenommen haben; er beantwortet ihn nach dem Gedächtniß, und gebraucht zwar nicht dieselben, doch gleichbedeutende Worte. So denke ich mir die Sache.

Aus all Diesem geht hervor: Jener Brief, als von Plinius geschrieben, steht in völligem Widerspruche mit andern Briefen Desselben; nimmt man hingegen Tacitus als Verfasser an, so löst sich jeder Widerspruch und Alles paßt vollkommen. Allein dann hat auch die Stelle inter nemora et lucos, als Zeugniß für den Taciteischen Ursprung des Dialogs, alle Beweiskraft verloren.

Der hier durchgefochtene Streit dauert nun schon dreihundert Jahre, seit Rhenanus die ersten Zweifel gegen die Autorschaft des Tacitus erhoben hat. Er ist äußerst interessant durch den Gegenstand selbst, durch

die Menge der Kämpfer, die darin auftraten, und durch manche philologische Bemerkungen und Vergleichungen, die er veranlaßte. Schulze hat es der Mühe werth geachtet, die Stimmen zu sammeln, die Namen der Sprecher, und welche Meinung sie verfochten, anzugeben.

Für Tacitus haben gestimmt Pitöus, Salinerius, Dodwell, Schurzfleisch, Lamalle, Woltmann, und in neuester Zeit Lange und Dronke. Der neueste Herausgeber, Osann, meint sogar, Niemand als ein Blinder könne jenen zweiten Brief dem Tacitus zuschreiben. Hierüber habe ich als Partei keine Stimme.

Auffallend ist, wie viele und gelehrte Commentatoren dem Quintilian das Werk zuschrieben; Grävius, Böckler, Boxhorn, Bernegger, Heinr. Stephanus, Freinsheim, Buchner, und der eifrigste Verfechter dieser Ansicht, Heumann. In neuern Zeiten hat man diese Meinung gänzlich fallen lassen, schon aus dem Grunde, weil Quintilian zur Zeit, da der Dialog gehalten wurde, wenigstens dreiunddreißig Jahre alt war, also nicht ein sehr junger Mensch heißen konnte. Gegenwärtig ist die Frage nur noch die, ob Tacitus der Verfasser sey oder nicht; eine Frage, die bis heute unentschieden geblieben ist.

Die dem Tacitus den Dialog absprechen, auch keinen uns bekannten Schriftsteller für den Verfasser halten, sind Rhenanus, Lipsius, Pichena, Vossius

und andere ältere Ausleger; auch viele der Neuern, z. B. Strombeck.

Dronke in seiner Ausgabe des Dialogs, Coblenz, 1828, sagt in der Vorrede, S. 14, er habe stets als ausgemacht angesehen, daß Tacitus der Verfasser sey, und er halte dafür, A. G. Lange habe diese Frage so in's Klare gesetzt, daß neue und wichtigere Gegenbeweise nicht ausgedacht werden können. Wir sind entgegengesetzter Ansicht und haben den Versuch gemacht, sie mit innern und äußern Gründen zu unterstützen.

Eine andere Hypothese über den Verfasser des Dialogs hat aufgestellt J. J. H. Nast, (Von den Ursachen des Verfalls der Röm. Beredsamkeit. Ein Gespräch aus dem Lat. übersetzt mit krit. und histor. Anmerk. Halle 1787. S. 10 ff.) welcher die Meinungen, daß Tacitus oder Quintilian diese Schrift verfaßt haben sollen, auch widerlegt, aber sie Plinius dem Jüngern zuschreibt. Dieß sucht Nast zu beweisen aus dem Charakter und den geistigen Eigenschaften des Plinius, aus seinem Style und einzelnen Aeußerungen, welche mit dem Dialog übereinstimmend seyen: (Ep. VI, 21. S. 5.) ferner aus dem Umstande, daß Plinius ein Freund des Fabius Justus gewesen, (S. 11. VII, 2.) welchem auch der Dialog gewidmet sey; endlich aus dem Geburtsjahre des Plinius (61 v. Chr.), wornach er im J. 75, in welchem

die Scene des Dialogs spielt, etwa dreizehn Jahre alt gewesen seyn müßte: so daß er, admodum juvenis, (C. 1.) Zuhörer der Unterredung gewesen seyn könnte. Allein gerade diese Zeitbestimmung kann, wenn auch die Anwesenheit des Verfassers bei der Unterredung, so wie diese selbst, nur als erdichtet angenommen wird, doch nicht wohl auf Plinius passen. Denn als dreizehnjähriger Knabe konnte er, ohne naher Verwandter des Maternus zu seyn, (wovon in Plinius Werken sich keine Spur findet,) nicht wohl Zuhörer eines vertrauten Gesprächs im Hause des Maternus seyn, noch sich als solchen darstellen. Dazu kommt noch, daß der Styl in dem Dialog weit weniger gespitzt, geziert, und mit Antithesen spielend ist, als der Styl Plinius des Jüngern.

Bei dieser Uebersetzung konnte vor dem Abdruck glücklicherweise noch die neueste kritische Ausgabe des Dialogus von Orelli, Zürich, bei Geßner, 1830, benützt werden.

Inhalt.

Capitel 1. Der Verfasser beantwortet des Justus Fabius Frage, warum die Beredsamkeit in Verfall gerathen sey, durch Mittheilung eines Gesprächs gelehrter Männer, dem er als Jüngling beigewohnt habe. Cap. 2. Marcus Aper und Julius Secundus besuchen den Dichter Curiatius Maternus. Literarischer Charakter der Sprecher. Cap. 3. Aper tadelt den Maternus, daß er durch seine freisinnigen Trauerspiele die Großen wider sich aufbringe. Er räth ihm, die Poesie aufzugeben und sich der gerichtlichen Beredsamkeit zu widmen. Cap. 4. Maternus erklärt seine Vorliebe für die Dichtkunst. Cap. 5. Aper beginnt den Kampf mit dem Lobe der Redekunst. Er preist ihren Nutzen als Waffe zum Angriff und zur Vertheidigung für den Redner selbst und für Andre. Cap. 6, 7. Die Vergnügungen der Beredsamkeit sind theils äußere, Ruhm, Ansehen, Einfluß; theils innere, die in der geistigen Thätigkeit selbst liegen. Cap. 8. Die Beredsamkeit macht auch Niedriggeborene berühmt und groß. Cap. 9. Die Poesie dagegen gibt nur vorübergehenden und unfruchtbaren Ruhm, ist ein unnützes Spielwerk, und zieht von der menschlichen Gesellschaft ab. Cap. 10. Die Poesie hat zwar auch ihren Werth; aber für den kräftigen Geist, der zu etwas Besserem taugt, ist sie zu gering; bisweilen sogar gefährlich durch Beleidigung der Großen. Cap. 11, 12. Maternus erwiedert: Ruhmes genug gewähre ihm die Poesie; an rauschendem Beifall und am Gewühle des Geschäftslebens habe er kein Gefallen; er fühle sich glücklich in der Abgeschiedenheit. Die bessere Vorwelt habe keine Anwälte, wohl aber Sänger hervorgebracht, und die alten Dichter stünden an Ruhm den Rednern nicht nach. Cap. 13.

Auch jetzo fehle es den Dichtern nicht an Ehre; ihr Glück sey reiner und sicherer; er werde den Musen leben bis an sein Ende. Cap. 14. Vipstanus Messala tritt ein. Er wird von dem Gegenstande des Gespräches unterrichtet und nimmt an der Untersuchung Theil. Cap. 15. Messala sagt, der Verfall der Beredsamkeit sey unbezweifelte Thatsache, daher sey nöthig, die Ursachen dieser Erscheinung zu beleuchten. Cap. 16, 17. Messala wird zur Lösung dieser Aufgabe aufgefordert und übernimmt sie, mit Unterstützung durch Maternus und Secundus. Aper vertheidigt die neuern Redner und wirft die Frage auf, welche unter die Alten zu rechnen seyen; Cicero und seine Zeitgenossen, sogar Demosthenes, gehören nach ihm den Neuern an. Cap. 18, 19. Daß die Gestalt der Beredsamkeit sich mit den Zeiten ändere, wird in Beispielen gezeigt; auch Cicero fand seine Tadler. Mit Cassius Severus beginnt die neuere, bessere Redekunst, die alte Weitschweifigkeit befriedigt nicht mehr. Cap. 20. Selbst das Volk ist in Bildung vorgerückt; es verlangt sententiöse Kürze und poetischen Schmuck. Cap. 21. Die alten Redner sind meistens langweilig; sie gefallen nur noch in einzelnen Stücken und wo sie der neuern Redekunst sich nähern. Urtheil über Calvus, Cölius, Cäsar, Brutus, Asinius, Corvinus. Cap. 22. Cicero's Vorzüge und Fehler. Cap. 23. Aper schließt mit der Aeußerung, gerade seine Mitsprecher seyen ein Beweis von dem höhern Werthe der jetzigen Beredsamkeit. Cap. 24. Maternus bemerkt, Aper tadle die Alten nur, um zu widersprechen, und fordert Messala auf, die Ursachen darzulgen, warum in den hundert und zwanzig Jahren seit Cicero's Tode die Beredsamkeit gesunken sey. Cap. 25. Beurtheilung der ältern Redner. Cap. 26. Tadel der Neuern. Sie sind schwülstig, geziert, unnatürlich. Cassius Severus ist des Lobes unwerth, das Aper ihm ertheilte. Cap. 27. Maternus fällt ein: Wir sind überzeugt, daß die Neuen den Alten nachstehen, aber wir wollen die Ursachen hören. Cap. 28. Messala gibt als solche an die Nachlässigkeit der Eltern, die Arbeitscheu der Jugend, die Unwissenheit der Lehrer und die Abweichung von der ehmaligen Sitteneinfalt. Schilderung der vortrefflichen Kinderzucht bei den Alten. Cap. 29. Tiefgesunkene

Kinderzucht bei den Neuen. Schlechter Unterricht. Cap. 30, 31. Gründliches Studiren der Alten, an Cicero's Beispiel gezeigt. Bild eines vollkommenen Redners. Cap. 32. Der Mangel an Gelehrsamkeit und Pilosophie ist eine Hauptursache der verderbten Beredsamkeit. Niedrige Sprache der jetzigen Redner. Cap. 33. Maternus verlangt zu hören, welche Vorübungen zur Redekunst die Alten angestellt haben. Cap. 34. Messala fährt fort. Der Jüngling ward einem Redner übergeben, dem er zu Hause und bei öffentlichen Geschäften nachfolgte, so daß er durch Umgang und Leben gebildet wurde. Cap. 35. Nun aber führt man die Jünglinge in die Rednerschulen, wo seltsame, für's Leben ganz unnütze Streitfragen ausgedacht und verhandelt werden. (Hier hat das Manuscript eine Lücke.) Messala's Rede ist abgebrochen: das Folgende bis in die Mitte des 40. Cap. ist wahrscheinlich ein Theil der Rede des Julius Secundus. Cap. 36. Maternus zeigt, wie ehmals die politischen Stürme und die Parteiungen unter den Großen der Beredsamkeit Stoff und Leben verliehen hätten; wie der Redner Ruhm, Einfluß, Ehrenstellen davongetragen; wie damals Alles nicht in schriftlichen Aufsätzen, sondern in lebendiger Rede verhandelt worden sey. Cap. 37, 38. Daß ehmals nicht kleinliche Dinge, sondern große Angelegenheiten besprochen wurden, wird in Beispielen gezeigt. Cap. 39. Die vormalige Oeffentlichkeit und die Theilnahme des Volkes war begeisternd; die Verhörzimmer, die Schreibstuben und selbst die Kleidung sind lähmend. Cap. 40, 41. Eine republikanische Verfassung führt zwar mehr Stürme herbei, ist aber der Beredsamkeit günstiger, als eine monarchische. Cap. 42. Schluß.

---

1. Oftmals verlangst du von mir zu hören, Justus Fabius, *) warum, da die frühern Jahrhunderte durch Geist

*) Dieser Fabius war auch ein Freund des jüngern Plinius, dessen Briefsammlung zwei an ihn gerichtete Schreiben enthält. 1. B., 11 Br. 7 Buch., 2 Br.

und Ruhm so vieler ausgezeichneten Redner hervorgeglänzt hätten, unser so gänzlich verödetes und ruhmloses Zeitalter kaum noch den Namen Redner übrig behalten habe; denn so heißen wir blos die Alten; hingegen die beredten Männer unsrer Zeit werden Sachwalter, Advokaten, Anwälte, und Alles eher als Redner genannt. Diese deine Frage zu beantworten und die Aufgabe einer so wichtigen Untersuchung zu übernehmen, wobei man entweder von unsrer Geisteskraft nachtheilig urtheilen muß, wenn wir die gleiche Höhe nicht erreichen können, oder von unserm Geschmacke, wenn wir's nicht wollen, würde ich in Wahrheit kaum wagen, wenn ich meine Meinung vorzubringen, und nicht die Aeußerungen der für unsre Zeit *) beredtesten Männer zu wiederholen hätte, die ich noch in sehr jungen Jahren eben diese Frage behandeln hörte. So bedarf ich nicht des Scharfsinns, sondern nur des Gedächtnisses und der Erinnerung, um das von den vortrefflichsten Männern tiefsinnig Gedachte und gediegen Dargestellte, wie ich es hörte, wobei sie theils abweichende, theils übereinstimmende, immer aber annhmbar scheinende Gründe vorbrachten, und Jeder das Bild seines Gemüths und Geistes wiedergab, nunmehr in gleicher Redeform, in gleichen Gedanken, **) mit Beibehaltung des Ganges der Untersuchung durchzuführen; denn es war auch Einer dabei, der die Gegenpartei übernahm, und das Alterthum vielfach durchziehend und bespöttelnd die

*) Nach der Lesart: ut nostris temporibus.

**) Nach der Lesart: iisdem nunc numeris iisdemque rationibus. Das Erstere bezeichnet die Form, das Zweite den Stoff des Vortrags.

Beredsamkeit unsrer Zeit über das Genie der Alten hinaufsetzte.

2. Tags darauf nämlich, als Curiatius Maternus *) seinen Cato vorgelesen hatte, und es hieß, er habe die Gemüther der Machthaber aufgebracht, weil er im Inhalt dieses Trauerspiels seiner selbst vergessend nur den Cato gedacht hätte; und in der Stadt diese Sache häufig besprochen wurde, kamen zu ihm Marcus Aper **) und Julius Secundus, ***) damals die berühmtesten Geister unsrer Rednerbühne, welche Beide ich nicht nur in Gerichten geflissen hörte, sondern an welche ich auch zu Hause und öffentlich mit erstaunlicher Lernbegierde und einem gewissen Jugendfeuer mich anschloß, um selbst ihre Unterhaltungen und gelehrten Unterredungen und die Geheimnisse ihrer Privatgespräche auf's Genaueste aufzufassen: obwohl Manche hämisch urtheilten, dem Secundus fehle es an Gewandtheit in der Rede, und Aper habe mehr durch Talent und Naturanlage, als durch Bildung und Gelehrsamkeit den Ruf der Beredsamkeit erlangt. Secundus hatte in der That einen reinen,

---

*) Von ihm meldet Dio Cassius, er sey wegen freimüthiger Aeußerungen gegen die Tyrannen, von Domitian getödtet worden.

**) Von Marcus Aper ist Nichts weiter bekannt, als was die gegenwärtige Schrift enthält.

***) Quintilian spricht von diesem Secundus mit großem Lob. Er sagt; Wäre ihm ein längeres Leben zu Theil geworden, so hätte er sich bei der Nachwelt einen berühmten Namen als Redner gemacht. Er besaß Beredsamkeit und Anmuth; seine Schreibart ist ungekünstelt, milde und glänzend, u. s. w.

gedrängten und ziemlich fließenden Vortrag, und Aper, mit gewöhnlicher Bildung *) ausgerüstet, war eher ein Verächter der Gelehrsamkeit als ein Unkundiger, als ob er größern Ruhm des Fleißes und der Anstrengung davon trüge, wenn sein Geist nicht auf die Hülfsmittel fremdartiger Kenntnisse sich zu stützen schiene.

3. Als wir nun zu Maternus in sein Zimmer traten, fanden wir ihn sitzend, die gestern vorgelesene Schrift in der Hand.

Da sprach Secundus: „Schreckt dich, Maternus, das Gerede übelwollender Menschen nicht ab, die Anstößigkeiten deines Cato zu lieben? Hast du darum die Schrift vorgenommen, um sie sorgfältiger zu überarbeiten, und durch Weglassung Dessen, was Stoff zu übler Ausdeutung darbot, einen Cato herauszugeben, der zwar nicht besser, aber doch unanstößiger wäre?“

Jener erwiederte: „Lies nur selbst, was Maternus sich schuldig war, und erkenne wieder, was du gehört hast. Hat Cato Etwas weggelassen, so wird in der nächsten Vorlesung Thyestes es sagen; denn zu diesem Trauerspiele habe ich bereits den Plan gemacht und es im Kopfe ausgebildet, und deßhalb eile ich, die Herausgabe dieser Schrift zu fördern, damit ich, der frühern Arbeit entledigt, mit ganzer Seele der neuen Geistesbeschäftigung obliegen könne.“

„So wenig also wirst du dieser Trauerspiele satt,“ sprach

---

*) Communi eruditione. Nach Dem, was vorher von Aper gesagt wurde, und was am Ende dieses Cap. steht, scheint omni eruditione nicht zu passen.

Aper, „daß du, mit Hintansetzung der Redekunst und des Geschäftslebens, alle Zeit vor Kurzem auf Medea, und nun gar auf Thyestes verwendest? während die Rechtshändel so vieler Freunde, die Clientschaften so vieler Colonien und Landstädte dich auf das Forum rufen, denen du kaum genügen würdest, wenn du dir auch nicht das neue Geschäft aufgeladen hättest, einen Domitius *) und Cato, das heißt, unsre Geschichten und Römische Namen den Fabeln der Griechen beizugesellen."

4. Maternus erwiederte, „dieser dein Angriff würde mich verlegen machen, wäre uns nicht häufiger und anhaltender Streit schon fast zur Gewohnheit geworden, denn während du unausgesetzt die Dichter neckst und verfolgest; übe dagegen ich, dem du Unthätigkeit in Sachwaltungen vorwirfst, täglich meine Anwaltschaft, die Dichtkunst gegen dich zu vertheidigen. Desto mehr freue ich mich, daß sich uns ein Richter darstellt, der mir entweder für die Zukunft verbietet, Verse zu machen, oder, was ich schon längst wünsche, auch durch sein Ansehen mich bestimmen hilft, die kleinlichen Rechtshändel aufzugeben, worin ich genug und übergenug mich abgemüht habe, und dieser feierlichern und erhabenern Beredtsamkeit mich zu widmen."

5. „Ich aber," sprach Secundus, „bevor mich Aper als Richter verwirft, will thun, was redliche und bescheidene Richter pflegen, indem sie die Rechtshändel sich verbitten,

---

*) Wahrscheinlich schrieb Maternus ein Trauerspiel, betitelt: Domitius, dessen eigentlicher Gegenstand nicht mehr bekannt ist.

wo offenbar ist, die eine Partei überwiege bei ihnen in Gunst. Denn Wem ist unbekannt, daß Niemand mir näher stehe, sowohl durch Genuß der Freundschaft als durch stetes Zusammenleben, als Saleius Bassus, ein eben so edler Mann als vollendeter Dichter? Wird nun vollends die Poesie angegriffen, so sehe ich keinen Schuldigen, der gewichtiger wäre."

„Möge sich," entgegnete Aper, „Bassus sowohl als jeder Andere, der dem Studium der Poesie und dem Dichterrahm nachhängt, beruhigen, daß er zum Prozeßführen nichts taugt. Allein ich werde, sofern *) ich einen Schiedsrichter in diesem Streite gefunden habe, nicht dulden, daß Maternus als Zunftgenosse Anderer vertheidigt werde, sondern ihn und ihn allein **) werde ich vor euch angreifen, weil er, geboren zu männlicher und oratorischer Beredsamkeit, ***) wodurch man Freundschaften sowohl erwirbt als bewahrt, Völker an sich zieht und ganze Provinzen gewinnt, ein Studium aufgibt, wie kein anderes in unserm Staate so ergiebig an Nutzbarkeit, so reich an Würde, so schön für den Ruhm der Stadt, so glänzend zur Verherrlichung des Na-

---

*) Dieses sofern bezieht sich auf die vorige Aeußerung des Secundus, womit er scherzweise das Richteramt ablehnte. Quatenus ist also nicht in quando te nunc zu verändern.

**) Sed et ipsum solum. Man sieht nicht, wozu das et hier dienen soll, doch ist bedenklich, es so leichtweg auszustoßen. Vielleicht ist zu lesen sed et ipsum et solum, mit Bezug auf das Vorhergehende: Non patiar M. societate plurium defendi.

***) Der etwas sonderbare Ausdruck oratorische Beredsamkeit ist ohne Zweifel gewählt im Gegensatz der poetischen.

mens im ganzen Reich und bei allen Nationen sich denken läßt. Denn wofern alle unsre Anschläge und Handlungen auf unser Lebensglück abzielen sollen, was wird uns mehr sicher stellen, als die Ausübung derjenigen Kunst, womit immerfort bewaffnet man Freunden Schutz, Hülfe den Fremden, Rettung den Gefährdeten, den Neidern aber und Feinden Furcht und Schrecken bringt, gesichert für seine Person und gleichsam mit unvergänglicher Gewalt und Herrschaft verschanzt? deren Kraft und Nutzbarkeit, zur Zeit eigenen Wohlstandes, als Schutz und Schirm für Andre sich erweist. Wo aber eigene Noth hereinbricht, wahrlich da ist kein Panzer noch Schwert im Kampfe stärkere Brustwehr, als für den Beklagten und Gefährdeten die Beredsamkeit, Vertheidigungs- und Angriffswaffe zugleich, zur Abwehr sowohl als zur Befehdung, sey's vor Gericht, sey's im Senat oder bei'm Oberherrn. Was Anderes setzte jüngst Eprius Marcellus *) den erbitterten Vätern entgegen, als seine Beredsamkeit? Gerüstet und trotzig vereitelte er die zwar beredte, aber ungeübte und in solchen Kämpfen unerfahrene Weisheit des Helvidius. Mehr sage ich nicht von der Nutzbarkeit, wel-

---

*) Eprius Marcellus war unter Claudius Prätor geworden. (Tacit. Ann. XII, 4.) Unter Nero wurde er wegen schlechter Verwaltung der Provinz Lycien angeklagt, aber losgesprochen. (XIII, 33.) Er trat als Ankläger des edlen Thrasea auf und bewirkte dessen Hinrichtung und die Verbannung seines Schwiegersohnes Helvidius Priscus (XVI, 22. 28. 33.). Dieser kehrte unter Vespasian aus der Verbannung zurück und machte dann vergebliche Versuche, den Marcellus im Senate anzuklagen, der des Kaisers Gunst zu gewinnen wußte. Tac. Hist. 6—10, 43. 44.

chen Punkt, wie ich denke, mein Maternus am wenigsten in Abrede stellen wird."

6. Ich gehe zu den Vergnügungen der oratorischen Beredsamkeit über, deren Genuß nicht in diesem oder jenem Zeitpunkte, sondern beinahe täglich, beinahe stündlich zu Theil wird. Denn Was ist einem freien, edelgesinnten und sittlich erlaubter Freuden fähigen Gemüthe angenehmer, als sein Haus vom Zulauf der angesehensten Männer stets zahlreich besucht zu sehen? und dabei zu wissen, daß Dieses nicht dem Gelde, nicht der Kinderlosigkeit, nicht der Leistung irgend eines Dienstes, sondern ihm selbst erwiesen werde? daß sogar jene Kinderlosen, Reichen und Mächtigen gemeiniglich zu ihm dem jungen, unbegüterten Manne, kommen, um ihre und der Freunde Bedrängnisse zu empfehlen. Gewähren jemals große Schätze und hohe Gewalt eine solche Wonne, als bejahrte Männer und Greise, und die Hochbegünstigten der ganzen Stadt *) vor sich zu erblicken mit dem Geständnisse, daß sie im Glanze des größten Ueberflusses Das nicht besitzen, was das Allervorzüglichste ist? Ferner, welch ein Geleit, welche Aufzüge der Togabekleideten! Welcher Glanz vor dem Volke! Welche Verehrung in den Gerichten! Welche Lust aufzustehen und aufzutreten, während Alle schweigen, den Blick auf Einen gewandt! Welche Lust, wenn das Volk zusammenströmt, ein Kranz von Hö-

*) Ich lese: totius urbis, nicht orbis, wegen der Verbindung dieser Worte mit gratia, denn ich zweifle, ob schicklicher Weise von Leuten die Rede seyn könne, welche die Gunst des ganzen Erdkreises genießen.

rern sich um den Redner schlingt, und jeder Stimmung, deren Ausdruck er annimmt, sich hingibt. Ich bezeichne hier nur die offenkundigen Freuden der Sprechenden, die auch den Ungebildeten in die Augen fallen. Jene geheimern und nur dem Redner selbst bekannten, sind wichtiger. Trägt er eine abgewogene und durchdachte Rede vor, so gewinnt mit dem Ausdruck auch seine Freude an Stärke und Haltbarkeit; legt er eine neue, frisch ausgefertigte Arbeit nicht ohne einige Bangigkeit dar; so gibt die Aengstlichkeit selbst dem Gelingen höhern Werth und schmeichelt mit Entzücken. Aber die Kühnheit der unvorbereiteten Rede, ja die Verwegenheit selbst, hat eine ganz besondere Wonne. Denn bei Geistesarbeiten wie bei'm Ackerbau, wo Manches langer Pflanzung und mühsamer Entwicklung bedarf, ist doch Dasjenige erfreulicher, was von selbst gedeiht.

7. Ich meines Orts, wenn ich von mir selbst reden darf, habe damals keinen frohern Tag erlebt, da mir der breite Purpurstreif *) dargereicht wurde, oder da ich, ein Neuling **) und aus einer gar nicht empfehlenden Stadt gebürtig, die Quästur, das Tribunat oder die Prätur erhielt, als diejenigen Tage sind, wo mir, nach der mittelmäßigen Stufe meines Rednertalents, wie ich es nun einmal habe, entweder einen Beklagten glücklich zu vertheidigen, oder bei den Centumvirn einen Handel mit Erfolg vorzutragen, oder

*) Zeichen der Senatorwürde.
**) Homo novus. So wurde Der genannt, welcher der Erste aus seinem Geschlechte zu höherem Rang emporstieg.

gar vor dem Staatsoberhaupte jene kaiserlichen Freigelassenen und Procuratoren zu beschützen und zu vertheidigen gelingt. Dann dünkt mich, ich erhöbe mich über Tribunate, Präturen und Consulate; dann besitze ich, *) was, wenn es nicht im eigenen Geiste aufkeimt, durch kein Diplom geschenkt wird, und nicht aus Gnade herfließt. Welcher Ruhm und Preis in irgend einer Kunst ist mit der Ehre des Redners zu vergleichen, der nicht blos in der Stadt bei Beamten und Geschäftsmännern, sondern auch bei Jünglingen und jungen Männern, wofern diese nur von besserer Art und hoffnungsvoll sind, im Ansehen steht? Welche Namen prägen Eltern früher den Kindern ein? Welche werden häufiger von der unwissenden Menge und dem Volk im Kittel bei'm Vorübergehen mit Namen genannt und mit dem Finger gezeigt? Auch die Ankommenden und Fremden, die schon in ihren Land- und Pflanzstädten von ihnen gehört haben, sobald sie die Stadt erreichen, suchen sie auf, begierig, sie von Angesicht zu kennen.

Ich wage zu behaupten, dieser Marcellus Eprius, von dem ich eben sprach, und Crispus Vibius, (denn lieber führe ich neue und frische, als entfernte und verschollene Beispiele an) gelten nicht für weniger **) in den äußersten Erdgegen-

*) Die Worte der Urschrift: tum abire: quod si non in alio oritur, als ganz verdorben und sinnlos, haben eine Menge Vermuthungen erzeugt, von denen Freinsheims: tum habere, quod si non in animo oritur, die annehmbarste ist. Scharfsinnig, doch von den Schriftzügen mehr abweichend, ist Orelli's Vorschlag: tum habere, quod si non indoles largitur.

**) Die Ausleger suchten die hier befindliche Lücke verschiedent-

den als in Capua oder Vercelli, wo sie geboren seyn sollen. Und Dieß verdanken sie nicht den dreihundert Millionen Sestertien, *) die sie beide besitzen, (wiewohl es den Anschein hat, daß ihnen eben jene Reichthümer mit Hülfe der Beredsamkeit zugeflossen seyen) sondern der Beredsamkeit selbst, deren göttliche Himmelskraft ja in allen Jahrhunderten viele Beispiele geliefert hat, zu welch hohem Glücke die Menschen durch geistige Kräfte sich emporschwangen. Allein diese Thatsachen liegen, wie gesagt, uns nahe, wir vernehmen sie nicht mit dem Ohre, sondern sehen sie mit Augen. Denn je niedriger und verachteter ihre Geburt, je offenkundiger die Armuth und Dürftigkeit war, die ihre Kindheit umgab, desto herrlicher und glänzender sind diese Beispiele als Beweise des Nutzens der oratorischen Beredsamkeit, weil jene

---

lich auszufüllen: non minus notos esse, non minus nosci, non minus innotuisse. Die Uebersetzung befolgt Orelli's Conjectur: non minoris esse.

*) Sesterz, eine Römische Silbermünze, deren Name drittehalb bedeutet, weil sie 2½ As betrug, etwa fünf Kreuzer an Werth. Obige Summe beträgt sonach fünfundzwanzig Millionen Gulden. Uebrigens ist diese Stelle in der Urschrift verdorben. Nec hoc illis alterius kann nicht richtig seyn, da das nachfolgende possunt auf Beider Vermögen hindeutet. Daher vorgeschlagen wurde: nec hoc illi alterive. Das saltem der Zweibrücker empfiehlt sich nicht. Lipsius hat richtig gesehen, da er glaubt, es fehle ein Glied, worin das Vermögen des andern jener beiden Männer, Marcellus und Crispus, ausgedrückt sey.

ohne Empfehlung der Geburt, ohne Unterstützung des Geldes, beide ohne ausgezeichneten Charakter, der Eine auch von unansehnlichem Körperbau, schon viele Jahre lang die Einflußreichern im Staate, und so lange sie wollten, die Häupter des Gerichtshofes, jetzt die Ersten in des Kaisers Freundschaft, Alles führen und lenken, und vom Oberherrn selbst mit einer gewissen Ehrfurcht geliebt werden, weil Vespasian, ein verehrungswürdiger Greis, der die Wahrheit hören mag, *) wohl einsieht, daß seine übrigen Freunde durch das von ihm Empfangene gehoben sind, was ihm zu häufen und auf Andre überzutragen ein Leichtes ist, daß aber Marcellus und Crispus zu seiner Freundschaft Etwas hinzubrachten, was sie nicht vom Fürsten bekamen und was man nicht bekommen kann. Den niedrigsten Platz unter so Vielem und Großem nehmen Ahnenbilder, Titel und Denksäulen ein, die man doch auch nicht verschmäht, gewiß so wenig als Reichthümer und Vermögen, für die man leichter Tadler als Verächter findet. Mit diesen Ehren also, mit diesen Zierden und Glücksgütern sehen wir die Palläste Derjenigen angefüllt, die sich von angehender Jugend an den gerichtlichen Verhandlungen und dem Studium der Redekunst gewidmet haben.

9. Gedichte und Verse hingegen, worauf Maternus sein ganzes Leben zu verwenden wünscht, (denn davon ging unsre ganze Unterredung aus) verschaffen ihrem Urheber keinerlei Würde, bringen keinen dauernden Vortheil; sie erlangen kurzes Vergnügen, leeres und unfruchtbares Lob.

*) Nach der Lesart: patientissimus veri.

Mag auch Dieses und was ich noch sagen werde, deine Ohren, Maternus, beleidigen, was hilft's, wenn bei dir Agamemnon oder Jason beredt sprechen? Welcher Vertheidigte kehrt, dir verpflichtet, nach Hause zurück? Wer begleitet unsern Salejus, den trefflichsten Dichter, oder wenn Dieß prächtiger klingt, den wunderherrlichen Sänger? Wer begrüßt ihn, Wer folget ihm nach? Vielmehr wenn sein Freund oder Verwandter oder auch er selbst irgend in Verlegenheit gerathen ist, so nimmt er Zuflucht zu Secundus hier, oder zu dir, Maternus, nicht weil du Dichter bist, oder daß du für ihn Verse machest, denn diese wachsen ihm zu Hause, und zwar schöne und liebliche, bei denen aber Nichts herauskommt, als daß, wann er ein ganzes Jahr lang, alle Tage und einen großen Theil der Nächte hindurch Ein Werk herausgepreßt und herausgewacht hat, er selbst herumwandern und bitten muß, daß Jemand es anzuhören würdige; und Das nicht einmal umsonst; denn er miethet ein Haus, errichtet einen Hörsaal, entlehnt Sessel und streut Einladungen aus, und wenn der glücklichste Erfolg seine Vorlesung begleitet, so gedeiht all jenes Lob, in einem oder zwei Tagen gleichsam im Keim oder in der Blüthe vorweggepflückt, zu keiner festen und gediegenen Frucht, denn keine Freundschaft trägt er davon, keine Clientschaft, keine in Jemandes Gemüth haftende Verbindlichkeit, sondern schwankenden Beifall, leere Worte und flüchtiges Ergötzen. Wir lobten neulich Vespasians Freigebigkeit als ausserordentlich bewundernswerth, da er dem Salejus fünfhunderttausend Sestertien *)

*) Ueber einundvierzigtausend Gulden.

schenkte. Schön ist es allerdings, des Fürsten Wohlwollen durch Geistesgaben zu verdienen; wie viel schöner jedoch, wenn die häusliche Lage es erheischt, sich selbst anzusprechen, seinen Genius anzuflehn, seine eigene Freigebigkeit zu erproben! Dazu kommt, daß die Dichter, wofern sie noch etwas Würdiges ausarbeiten und bewerkstelligen wollen, den Umgang der Freunde, die Annehmlichkeit der Stadt meiden, ihre übrigen Geschäfte aufgeben, und wie sie sagen, in Gehölze und Haine, das heißt, in die Einsamkeit sich zurückziehen müssen.

10. Nicht einmal Meinung und Ruf, denen allein sie huldigen, und die nach ihrem Geständniß den einzigen Preis all ihrer Arbeit ausmachen, lohnen die Dichter gleichmäßig wie die Redner, weil die mittelmäßigen Dichter Niemand kennt, Wenige die guten. Denn wann durchdringt der Ruf auch der seltensten Vorlesungen die ganze Stadt? geschweige, daß er durch so viele Provinzen kund werde. Wie Mancher denn, der aus Hispanien oder aus Asien, (um nicht von unserm Gallien zu reden) in die Stadt kommt, sucht den Salejus Bassus auf? Und sucht ihn ja noch Einer auf, und hat ihn einmal gesehen, so geht er, und ist zufrieden, als hätte er ein Gemälde oder eine Bildsäule gesehen. Ich will indessen diesen meinen Vortrag nicht so gedeutet wissen, als ob ich Diejenigen, denen die Natur das Rednertalent verweigert hat, von der Dichtkunst abschrecken wollte, wofern sie nur durch dieses Fach der Gelehrsamkeit sich in Mußestunden unterhalten und ihren Namen in Ruf bringen können. Ich halte nämlich die gesammte Beredsamkeit und alle ihre Zweige für heilig und verehrungswürdig; nicht blos

enern Cothurn, oder den Feierton des Heldengedichtes, sondern auch die Anmuth der lyrischen Dichtungen, der Elegieen Muthwillen, den Stachel der Jamben, den Scherz der Epigramme, und welche Gestalt die Beredsamkeit immer haben mag, schätze ich höher, als jedes andere künstlerische Streben. Aber mit dir, Maternus, hab' ich es zu thun, weil, da die Natur dich auf den Gipfel der Beredsamkeit führt, du lieber auf Nebenwegen umherschweifest, und während du zum Höchsten gelangen könntest, bei'm Niedrigen stehen bleibst. Wie ich, wenn du in Griechenland geboren wärest, wo man auch spielende Künste mit Ehren ausüben darf, und dir die Götter die Kraft und Stärke eines Nicostratus *) gegeben hätten, es mißbilligen würde, wenn du die Kraft jener übergewaltigen zum Faustkampf geschaffenen Arme im leichtem Speerwurfe und Discusschleudern verschwenden würdest; so rufe ich dich nun von Hörsälen und Schaubühnen ab auf das Forum, zu Gerichtshändeln und zu wahrem Kampfe, besonders da sogar die Ausflucht, die den Meisten zu gut kommt, dir versperrt ist, als ob das Bestreben der Dichter weniger als das der Redner in Gefahr sey, Anstoß zu geben. Denn dein vortrefflicher Geist braust gewaltig auf, und du verfeindest dich nicht für einen Freund, sondern was noch gefährlicher ist, für Cato; und diesen Anstoß entschuldigt nicht der Drang der Pflicht, noch die Zusage eines Beistandes, noch der Ungestüm eines zufälligen und unvorbereiteten Vortrags. Man sieht, du habest mit

*) Ein Griechischer Wettkämpfer jenes Zeitalters, den Quintilian und Pausanias rühmen.

Bedacht einen achtbaren Helden gewählt, dessen Rede Eindruck mache. Ich fühle, was man antworten kann; eben hieraus erwachse der große Beifall, Dieß werde im Hörsaale vornehmlich gepriesen, und bald der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Aber eben darum weg mit der Entschuldigung von Ruhe und Sicherheit, da du dir einen höhern Gegner wählst. Uns genüge, die Streitsachen der Bürger und unserer Zeit zu verfechten, und wenn bei solchen Vorträgen etwa nöthig wird, für einen gefährdeten Freund die Ohren der Mächtigen zu beleidigen, so möge die gute Absicht Billigung, und die Freimüthigkeit Entschuldigung finden.

11. Wie Aper Dieses nach seiner Art ziemlich heftig und mit erhobener Stimme gesprochen hatte, erwiederte Maternus gelassen und mit Lächeln: „Ich war bereit, nicht minder ausführlich die Redner anzugreifen, als Aper sie gelobt hat. Denn ich dachte mir, er werde von ihrem Lobe abschweifend die Dichter herabsetzen und die Beschäftigung mit der Dichtkunst in den Staub niedertreten: er hat es künstlich gemildert, da er Denen, die nicht Prozesse führen können, erlaubt, Verse zu machen. Allein so wie ich in Rechtssachen Etwas durchsetzen und mich emporschwingen zu können glaube, ebenso habe ich durch Vorlesung von Trauerspielen die Bahn des Ruhmes zu betreten begonnen, als ich in den Neronischen Kampfspielen *) die ruchlose und selbst

*) Nach Osanns Conjectur: in Neroniis. So hießen die von Nero angestellten musikalischen und poetischen Wettkämpfe. S. Sueton, Nero, 12. Vitell. 4. Improbatam ist durchaus verwerflich, es muß improbam heißen.

das Heiligthum der Wissenschaften entweihende Macht des Vatinius *) brach; und wenn ich auch jetzt einigen Ruf und Namen habe, so danke ich es mehr dem Beifall meiner Gedichte als meiner Reden. Bereits habe ich den Entschluß gefaßt, mich von gerichtlichen Arbeiten loszumachen; jene Geleitschaften und Aufzüge, **) oder die Schaaren der Begrüßenden verlange ich nicht, so wenig als jene ehernen Statuen und Bildnisse, die selbst wider meinen Willen in mein Haus eingedrungen sind. Denn eines Jeden Lage und Sicherheit wird besser durch Schuldlosigkeit als durch Beredsamkeit geschützt, ***) auch besorge ich nicht, jemals im Senat Vorträge, es wäre denn für Anderer Rettung, halten zu müssen."

12. „Die Gehölze aber und Haine, und jene Abgeschiedenheit, die Aper beschalt, gewähren mir so großes Vergnügen, daß ich es unter die vorzüglichen Früchte meiner Dichtungen zähle, daß sie nicht unter Geräusche, noch während ein Prozeßführer vor der Thüre sitzt, noch unter Trauer und Thränen der Beklagten entstehen; sondern der Geist zieht sich in reine, unschuldige Orte zurück und erlabt sich an der heiligen Stätte. Hier war die Wiege der Beredsamkeit, hier ihr Tempel: in dieser Gestalt und in diesem Gewande den

*) Ein wegen possenhaften Witzes beliebter Günstling Nero's von niedriger Geburt, der sich durch schlechte Mittel bereicherte, und für einen Kenner der Wissenschaften gelten wollte. (Tacit. Ann. XV, 34.) Maternus hatte wahrscheinlich durch ein Spottgedicht auf den verhaßten Höfling Aufsehen gemacht.

**) Mit Beziehung auf Cap. 6.

***) Nach der Lesart, die auch Orelli annimmt, nam statum cujusque ac securitatem melius innocentia tuetur.

Sterblichen werth, schmeichelte sie sich jenen sittigen, von keinem Laster berührten Herzen ein; so war die Sprache der Orakel. Denn der Gebrauch dieser gewinnsüchtigen und blutdürstigen Beredsamkeit ist neu, von bösen Sitten erzeugt, und wie du, Aper, selbst sagtest, statt einer Angriffswaffe erfunden. Uebrigens war jenes glückliche und nach unserer Art zu reden goldene Zeitalter arm an Rednern und Verbrechen, überreich an Dichtern und Sängern, welche gute Thaten besangen, nicht schlechte Handlungen vertheidigten. Niemand genoß je größern Ruhm, erhabnere Ehre; erstlich bei den Göttern, deren Aussprüche sie, wie man sagte, verkündeten, deren Malen sie beiwohnten; dann bei jenen Göttersöhnen und geweihten Königen, unter denen wir keinen Sachwalter, sondern Orpheus und Linus, und willst du höher hinaufschauen, Apollo selbst wahrnehmen; oder wenn Dieses allzu fabelhaft und dichterisch vorkommt, wirst du mir doch zugeben, *) Aper, daß Homer nicht weniger Ehre bei der Nachwelt habe als Demosthenes, und daß des Euripides oder Sophokles Ruhm nicht in engere Grenzen als der des Lysias oder Hyperides eingeschlossen sey. Mehr Leute wirst du heut zu Tage finden, die Cicero's, als die Virgil's Ruhm zu schmälern suchen, und keine Schrift von Asinius **) oder Messala ***) ist so berühmt, als Ovid's Medea oder des Varius Thyestes." †)

*) Concedes statt concedis.

**) Asinius Pollio, Consul, Redner u. Historiker, Gönner des Virgil.

***) Messala Corvinus, (nicht der Mitsprecher in diesem Dialog) lebte zu Augustus Zeit als Stadtpräfekt in Rom; Gönner des Dichters Tibullus.

†) Medea und Thyestes, zwei leider verlorene Trauerspiele, deren Quintilian mit großem Lob erwähnt.

13. Ich scheue mich nicht einmal, das Glück der Dichter und jenen seligen Umgang mit dem unruhigen und bangen Leben der Redner zu vergleichen. Mögen immer ihre Wettkämpfe und Gefahren sie zu Consulaten emporgehoben haben; lieber will ich Virgils sichere und heimliche Abgeschiedenheit, wo ihm jedoch weder des vergötterten Augustus Gunst, noch bei'm Römischen Volke die Berühmtheit mangelte. Zeugen sind des Augustus Briefe, Zeuge das Volk selbst, welches bei Anhörung Virgilischer Verse im Theater allgemein aufstand und den von ungefähr als Zuschauer gegenwärtigen Virgil gleich wie August verehrte. Selbst in unsern Zeiten möchte Secundus Pomponius gegen den Afer Domitius *) weder an Ehre im Leben, noch an unvergänglichem Nachruhm zurückstehen. Denn Crispus und Marcellus, auf deren Beispiele du mich hinweisest, was haben sie bei diesem ihrem Glücke so wünschenswerthes? etwa daß sie fürchten? oder daß sie gefürchtet werden? daß, während man sie täglich anspricht, auch Diejenigen, denen sie willfahren, unwillig werden? daß sie in den Ketten der Schmeichelei, **) weder den Herrschern jemals knechtisch genug, noch uns frei genug scheinen? Was ist denn am Ende ihre so große Macht? Soviel vermögen gewöhnlich die Freigelassenen. Mich aber sollen die holden Musen, wie Virgil sagt,

*) Pomponius war, im Zeitalter Quintilians, der berühmteste tragische Dichter, und Domitius Afer ein trefflicher Redner (vergl. Quintil. Inst. X, 1. 98. 118. XII. 10. 11. Tacit. Ann. V, 9. XIV, 19.)

**) Gut ist Peerlkamps Conjectur: quod, alligati quum sint adulatione.

fern von Kümmernissen und Sorgen und vom täglichen Zwang, zu thun, was meinem Gemüthe zuwider ist, in jene Heiligthümer, an jene Quellen entrücken; nicht will ich fürder den tollen und schlüpfrigen Gerichtsplatz, nicht den bleichwangigen Ruhm ängstlich suchen; nicht soll das Schwirren der Begrüßer noch ein keichender Freigelassener mich aufstören; nicht will ich, zur Sicherung für die Zukunft, durch ein Testament mich verpfänden; *) nicht Mehr will ich besitzen, als was ich hinterlassen kann, Wem ich will; und wann auch mein Todestag erscheint, so stehe auf dem Grabhügel mein Bild, nicht düster und schaurig, sondern heiter und bekränzt, und für mein Ehrendenkmal frage und bitte Niemand." **)

14. Kaum hatte Maternus mit Wärme und wie mit Begeisterung geendigt, als Vipstanus Messala in das Zimmer trat, und aus der Spannung Aller vermuthend, es walte unter ihnen ein bedeutsames Gespräch, sagte: „Komme ich etwa ungelegen, während ihr eine geheime Berathung oder die Betrachtung eines Rechtshandels anstellet?"

„Nein, nein," erwiederte Secundus, „vielmehr wollte ich, du wärest früher dazugekommen, denn ergötzt hätte dich der gründliche Vortrag unsers Aper, womit er den Maternus ermahnte, all seinen Geist und Fleiß auf Sachwaltungen zu verwenden, so wie des Maternus muntere Schutzrede für seine Gedichte, hochklingend, wie sich zur Verthei-

---

*) Dadurch nämlich, daß er den Imperator theilweise zum Erben einsetze.

**) Um Errichtung von Denkmälern mußte der Senat befragt, der Oberherr gebeten werden.

digung der Dichter geziemt, und mehr dichterisch als rednerisch." „Allerdings," entgegnete Jener, „hätte mir die Unterredung selbst unendliches Vergnügen gewährt, und schon das erfreut mich, daß ihr, vortreffliche Männer und Redner unsrer Zeit, euern Geist nicht blos in gerichtlichen Geschäften und in Uebungen des Kunstvortrags beschäftiget, sondern auch solche Untersuchungen anstellet, welche den Geist nähren und sowohl euch während der Erörterung, als auch Denen, zu deren Ohren sie gelangen, die anmuthigste Unterhaltung im Fache der Wissenschaft und Literatur darbieten. Deshalb billiget man es in der That, wie ich sehe, gar sehr an dir, Secundus, daß du des Julius Asiaticus Leben beschreibst, und den Leuten zu mehr dergleichen Schriften Hoffnung machst; so wie an Aper, daß er noch nicht von seinen scholastischen Streitfragen zurückgekommen ist, und seine Muße lieber nach der Weise der neuen Rhetoren, als der alten Redner verwenden will." *)

15. Hierauf Aper: „Du hörst nicht auf, Messala, nur das Alte und die Vorzeit zu bewundern, die Bestrebungen unsrer Zeit hingegen zu bespötteln und herabzusetzen. Denn oft vernahm ich diese Aeußerung von dir, indem du deine und deines Bruders Beredsamkeit vergessend, behauptetest,

*) Dieser Satz muß nothwendig als Ironie genommen werden, sonst würde er mit dem Folgenden ganz im Widerspruche stehen. Wie könnte Messala nach seinen Grundsätzen billigen, daß Aper sich nach den Neuern, nicht nach den Alten richtet? Wie könnte sonst Dieser erwiedern, Jener bespöttle die Neuern? Sehr bezeichnend ist auch, daß Messala die Alten **Redner**, die Neuern **Rhetoren** nennt.

es gebe zu jetziger Zeit keinen Redner, und Dieß um so dreister, denk' ich, weil du nicht den Vorwurf der Schelsucht fürchten mußtest, da du den Ruhm, den Andre dir zugestehen, dir selbst absprachest."

„Auch bereue ich," erwiederte Jener, „meine Aeußerung nicht, und ich glaube, weder Secundus noch Maternus, noch du selbst, Aper, obwohl du zuweilen für das Gegentheil streitest, seyen anderer Meinung. Wohl wünschte ich, Einen von euch erbitten zu können, daß er die Ursachen dieser unendlichen Verschiedenheit aufsuche und mittheile, denen ich schon oft bei mir nachgedacht habe. Was Manchem eine Lösung scheint,*) Das erschwert bei mir die Frage, weil ich sehe, es sey auch den Griechen so ergangen, daß jener Sacerdos Nicetes,**) und Wer sonst Ephesus oder Mitylene mit dem überspannten Geschrei der Scholastiker erschüttert, von Aeschines und Demosthenes weiter abstehe, als Afer oder Africanus oder ihr selbst von Cicero oder Asinius abgewichen seyd."

16. „Eine große, der Erörterung würdige Frage hast du angeregt," erwiederte Secundus. „Allein Wer würde sie besser auflösen, als du, der mit großer Gelehrsamkeit und ausgezeichnetem Genie auch angestrengte Forschung verbindet?"

Messala sprach: „Ich will meine Gedanken eröffnen,

*) Nach der trefflichen Verbesserung von Acidalius, solutio statt solatio.

**) Ein Griechischer Deklamator, unter dessen Zuhörern auch der jüngere Plinius war.

wenn ihr zuvor euch anheischig macht, meinen Vortrag gleichfalls zu unterstützen."

„Für unser zwei," entgegnete Maternus, „verspreche ich es; denn ich und Secundus werden die Punkte ausführen, von denen wir sehen, daß du sie nicht sowohl weggelassen, als uns übrig gelassen habest. Denn daß Aper zu widersprechen pflege, bemerktest du so eben selbst; und er zeigt deutlich genug, daß er längst für die Gegenpartei gerüstet sey, und nicht mit Gleichmuth unsre Einstimmigkeit zum Lobe der Alten ertrage."

„Wirklich," antwortete Aper, „werd' ich nicht dulden, daß unser Jahrhundert ungehört und unvertheidigt durch eure Zusammenverschwörung verurtheilt werde; aber Das möchte ich zuerst fragen, welche ihr die Alten heißet, und welches Zeitalter der Redner ihr mit dieser Benennung bezeichnet? Ich einmal, wenn ich von den Alten höre, verstehe jene Ehmaligen und Die, so vorlängst gelebt haben; mir schweben Ulysses und Nestor vor Augen, deren Zeitalter etwa tausend dreihundert Jahre hinter uns liegt. Ihr aber führet Demosthenes und Hyperides an, die bekanntermaßen zu Philipps und Alexanders Zeit blühten, doch so, daß ihn diese Beiden überlebten. Hieraus erhellet, daß nicht viel mehr als vierhundert Jahre zwischen unserer und des Demosthenes Zeit liegen, welcher Zeitraum, gegen die Gebrechlichkeit unsers Wesens gehalten, vielleicht lang scheinen mag, aber gegen die Dauer der Jahrhunderte und den Ablauf der unermeßlichen Zeit nur kurz ist und uns nahe liegt. Wenn nämlich, wie Cicero in seinem Hortensius *)

*) Titel einer verlornen Schrift Cicero's.

schreibt, das große und eigentliche Jahr das ist, wo die gleiche Stellung des Himmels und der Gestirne, die gerade jetzt ist, wieder eintritt, und dieses Jahr zwölftausend neunhundert vier und fünfzig solcher Jahre, wie wir sie rechnen, umfaßt, so wird euer Demosthenes, den ihr für einen Alten aus der Vorzeit ausgebt, nicht nur in demselben Jahr, wie wir, sondern fast in demselben Monate gelebt haben."

17. „Doch ich gehe zu den Lateinischen Rednern über, von denen ihr, denk' ich, nicht den Menenius Agrippa, der als ein Alter gelten kann, den Beredten unsrer Zeit vorzuziehen pfleget, sondern Cicero, Cäsar, Cölius, *) Calvus, **) Brutus, ***) Asinius †) und Messala, ††) von denen ich

*) Marcus Cölius Rufus, ein Zeitgenosse und Freund Cicero's, an welchen er mehrere noch vorhandene Briefe geschrieben hat. S. Cic. Briefe. 8. Buch. Die alten Schriftsteller beschreiben ihn als einen trefflichen Redner voll Witz und Feinheit, aber von lockern Sitten, daher Vellejus ihn einen geistreichen Taugenichts nennt.

**) Von Licinius Calvus urtheilt Cicero, er sey ein wissenschaftlich gebildeter Redner gewesen, geschickt und geschmackvoll in seinen Vorträgen, aber zu ängstlich besorgt, alles Fehlerhafte zu vermeiden, wodurch seine Rede verdünnt worden, so daß er zwar von Kennern geschätzt wurde, aber bei'm Volk an Nachdruck verlor.

***) Dieser ist Derselbe, mit welchem Cicero jenes Gespräch hielt, das unter dem Titel Brutus, oder von den berühmten Rednern bekannt ist.

†) An diesen Asinius Pollio ist Horazens erste Ode des zweiten Buches gerichtet, worin besonders seine historischen Arbeiten gerühmt werden.

††) M. Valerius Messala Corvinus. Cicero nennt ihn einen klugen, scharfsinnigen und dabei sehr sorgfältigen und flei-

freilich nicht einsehe, warum ihr sie eher zur alten Zeit als zur unsrigen rechnet. Denn um von Cicero selbst zu reden, der, wie Tiro sein Freigelassener schreibt, unter den Consuln Hirtius und Pansa den siebenten December getödtet wurde, in welchem Jahr der vergötterte Augustus an Pansa's und Hirtius Stelle sich und Quintus Pedius zu Consuln einsetzte; rechne die sechsundfünfzig Jahre, wo dann Augustus das Gemeinwesen regierte; zähle dazu des Tiberius dreiundzwanzig, fast viere des Cajus, und die zweimal vierzehn Jahre des Claudius und Nero, und das einzige Jahr des Galba, Otho und Vitellius, und nun bis ins sechste Jahr dieser gesegneten Herrschaft, seit Vespasian, das Gemeinwesen beglückt, so kommen hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tod bis auf diesen Tag heraus, das Lebensalter eines Menschen. Denn ich selbst sah in Britannien einen Greis, der versicherte, jener Schlacht beigewohnt zu haben, da die Britannier den Cäsar, der sie mit Waffen bedrängte, vom Ufer abzuwehren und zu vertreiben unternahmen. Wenn also ihn, der gegen Cäsar in Waffen stand, entweder Gefangenschaft oder Neigung oder irgend ein Zufall nach Rom geführt hätte, so konnte er Cäsar selbst und Cicero hören und unsern Verhandlungen beiwohnen. Bei der letzten Spende sahet ihr selbst mehrere Greise, die erzählten, sie hätten auch vom göttlichen Augustus ein- und zweimal Gaben empfangen, woraus sich schließen läßt, sie hätten Corvinus und Asinius

---

ßigen Sachwalter, der viele Prozesse geführt habe. Die beiden Letztern sind schon oben, Cap. 12 vorgekommen.

hören können; denn Corvinus lebte bis in die Mitte der Regierung August's, Asinius fast bis zu deren Ende. Theilet also das Jahrhundert nicht, und nennet nicht alte und vormalige Redner, welche das Ohr ebenderselben Menschen vernehmen, und gleichsam verbinden und verknüpfen konnte.

18. Dieses habe ich deßhalb vorausgeschickt, um, wenn man etwa durch den Namen und Ruhm dieser Redner das Lob ihrer Zeiten begründen will, darzuthun, dieses liege in der Mitte und näher an uns, als an Servius Galba, *) an Carbo, **) und welche wir sonst mit Recht Alte nennen; denn diese sind starr, ungefeilt, roh und ungestaltig; möchte nur einer Calvus oder Cölius und sogar Cicero sie in keiner Rücksicht nachgeahmt haben. Ich will schon noch kräftiger und kühner auftreten; doch will ich zuvor bemerken, daß mit den Zeiten auch die Formen und Gattungen der Rede sich ändern. So ist mit Cato ***) dem ältern verglichen Gracchus †) voller und gehaltreicher; so Crassus ††) geglät-

---

*) Servius Galba, Consul im Jahr Roms 609, achtzig Jahre vor Cicero's erstem Consulat; unter den Lateinern der erste kunstmäßige Redner, aber rauh und heftig, welcher besser redete als schrieb.

**) Cajus Carbo, nicht hinlänglich scharfsinnig, doch nicht ohne Nachdruck und Würde, wie Cicero urtheilt.

***) Marcus Portius Cato, auch der Weise genannt, lebte schon zu Hannibals Zeit; geb. 232 Jahre vor Chr.

†) C. Gracchus, einer der vortrefflichsten Redner an Größe des Ausdrucks, Weisheit der Gedanken und Kraft der Rede. S. Brut. Cap. 23.

††) Publius Crassus, Cicero's Jugendfreund, wird seiner Eleganz wegen gerühmt.

teter und zierlicher als Gracchus; so Cicero bestimmter, feiner und schwungvoller als Beide; Corvinus milder, lieblicher und im Ausdrucke gewählter als Cicero. Auch frage ich nicht, Wer der Beredteste sey; mir genügt, vorläufig bebewiesen zu haben, die Beredsamkeit habe nicht bloß Eine Gestalt, sondern es werden auch bei Denen, so ihr Alte nennt, mehrere Arten angetroffen; nicht immer sey das Abweichende auch das Schlechtere; aber durch menschliche Bösartigkeit werde das Alte immer erhoben, das Gegenwärtige herabgesetzt. Können wir zweifeln, daß es Leute gab, die den Appius Cäcus mehr als Portius Cato bewunderten? Es ist sattsam bekannt, daß selbst Cicero seine Verkleinerer hatte, denen er aufgeblasen und schwülstig, nicht gedrängt genug, sondern über das Maß ausschweifend und überströmend und zu wenig Attisch vorkam. Ihr habt ohne Zweifel des Calvus und Brutus Briefe an Cicero gelesen, aus denen leicht abzunehmen ist, Cicero habe den Calvus kraftlos und mager, den Brutus nachläßig und unzusammenhängend gefunden; dagegen habe Calvus den Cicero hart getadelt als schlaff und marklos, Brutus aber, um seine Ausdrücke zu gebrauchen, als verrenkt und lendenlahm. Soll ich meine Meinung sagen, so dünkt mich, sie haben Alle Recht. Doch ich werde nachher auf die Einzelnen kommen, jetzt hab' ich es mit der Gesammtheit zu thun.

19. Wenn nun die Bewunderer der Alten gleichsam diesen Grenzstein des Alterthums zu setzen pflegen, daß es bis auf Cassius Severus *) gehe, von dem sie behaupten, er

*) Von diesem Severus erzählt Tacitus, Annal. IV, 21. er

sey zuerst von jener alten und geraden Bahn im Vortrag abgewichen, so erkläre ich, er sey nicht aus Geistesschwäche oder Unwissenschaftlichkeit zu dieser Gattung der Rede übergetreten, sondern mit Bedacht und Einsicht; denn er erkannte, wie ich kurz vorhin bemerkt habe, man müsse mit Veränderung der Zeitumstände und der Zuhörer auch Form und Ton der Rede umgestalten. Leicht ließ sich das vormalige Volk, als ungeschickt und roh, die Länge der verwickeltesten *) Reden gefallen; ja es wurde sogar zum Lobe gerechnet, wenn Jemand mit Reden den ganzen Tag ausfüllte. So kamen jene langen vorbereitenden Eingänge zu Ehren, und jener weit hergeholte Faden der Erzählung, und der Prunk vieler Abtheilungen, und die Stufenfolge von tausend Beweisgründen, und was sonst die trockensten Lehrbücher eines Hermagoras und Apollodorus vorschreiben; hatte Einer die Philosophie gekostet und aus ihr eine Stelle seiner Rede eingeschaltet, so ward er durch Lobsprüche in den Himmel erhoben. Kein Wunder; denn das waren neue und unbekannte Dinge; sogar die wenigsten unter den Rednern kannten die Vorschriften der Rhetoren oder die Lehrsätze der Philosophen. Nun aber, da dieß Alles allgemein geworden und im Kreise der Hörenden kaum Einer steht, der nicht in den Elementen der Wissenschaften, wo nicht Kenntnisse, doch

---

habe seine Lust daran gehabt, erlauchte Männer und Frauen in frechen Schmähschriften zu verlästern; als bösartiger Mann, aber tüchtiger Redner, habe er sich so verfeindet, daß er endlich geächtet und verbannt worden sey.

*) Wir lesen mit Muret und Orelli: impeditissimarum orationum.

wenigstens einigen Anstrich besäße, so bedarf es neuer und ausgesuchter Bahnen der Beredsamkeit, um dem Ueberdruß der Hörer zu entgehen, vorzüglich bei denjenigen Richtern, die nach Macht und Gewalt, nicht nach Recht und Gesetz erkennen, und nicht die Zeit empfangen, sondern festsetzen, und nicht dem Redner abzuwarten brauchen, bis ihm beliebe von der Sache selbst zu sprechen, sondern die ihn öfters selber mahnen und auf ein Anderes übergehen heißen und bezeugen, sie hätten Eile.

20. Wer ertrüge jetzt einen Redner, der im Eingange von seiner schwächlichen Gesundheit spräche, wie meistentheils Corvinus beginnt? Wer würde die fünf Bücher gegen Verres abwarten? Wer möchte jene unermeßlichen Rollen über Einrede und Formel aushalten, die wir für Tullius und Cäcina lesen? Heut zu Tage läuft der Richter dem Sprecher vor, und wenn nicht hinreißende Beweise, auffallende Gedanken, glänzende und ausgearbeitete Beschreibungen ihn anziehen und bestechen, so wird ihm der Sprecher verleidet. Selbst die Schaar der Umstehenden und die herbeiströmende, unstäte Zuhörerschaft ist schon gewohnt, Lebhaftigkeit und Schönheit des Vortrags zu fordern und duldet vor Gericht eben so wenig den altväterisch ungeschlachten Ernst, als wenn Jemand auf der Schaubühne die Gebehrden des Roscius oder Turpio Ambivius *) nachahmen wollte. Sogar Jünglinge und Solche, die in der Werkstätte der Studien erst

*) Roscius und Ambivius waren berühmte Schauspieler aus Cicero's Zeit, von welchen der Verfasser glaubt, daß sie wegen des veränderten Geschmacks des Publicums jetzt nicht mehr Beifall finden würden.

noch gebildet werden, die ihrer Fortbildung wegen sich an die Redner halten, wollen nicht nur hören, sondern auch etwas Hervorstechendes und der Aufbewahrung Würdiges nach Hause bringen; sie theilen es einander mit und schreiben es oft in ihre Colonien und Provinzen, wenn irgend ein Gedanke in scharfem und kurzem Sinnspruche hervorblitzte, oder eine Stelle durch ausgesuchten und dichterischen Schmuck hervorglänzte, denn man fordert bereits auch vom Redner dichterische Auszierung; nicht mit dem Roste des Attius oder Pacuvius befleckt, sondern aus dem Heiligthum des Horaz, Virgil oder Lucan hergeholt. Dem Gehör und Geschmack solcher Leute sich fügend ist das Zeitalter unserer Redner geschmackvoller und zierlicher geworden, doch sind unsere Reden darum nicht weniger kräftig, weil sie mit Armuth in's Ohr des Beurtheilers dringen. Oder wie? Wolltest du etwa *) die Tempel unserer Zeit für schwächer halten, weil sie nicht von rohem Bruchstein und unförmlichen Ziegeln aufgeführt sind, sondern von Marmor schimmern und von Golde strahlen?

21. Ich einmal gestehe euch aufrichtig, daß ich bei Einigen der Alten kaum des Lachens, bei Andern kaum des Einschlafens mich erwehren kann. Damit meine ich nicht einen der gewöhnlichen Redner, einen Canutius, Attius, Furnius, Coranius und Wer sonst in der nämlichen Krankenstube diese Gerippe und diese Magerkeit gutheißt. **) Selbst ein Cal-

---

*) Nach Orells Conjectur: Quid enim? scilicet.

**) Bei dieser verdorbenen Stelle ist der Sinn nicht mit Sicherheit herauszufinden. Orelli schlägt vor: nec unum de populo sumam, Canutii aut Arrii (Redner der alten Schule)

vus, obwohl er einundzwanzig Bücher, wie ich glaube, hinterlassen hat, genügt mir kaum in einer oder der andern kleinen Rede, und ich sehe nicht, daß die Uebrigen meinem Urtheil entgegen stimmen. Wie Wenige lesen des Calvus *) Reden wider Asitius oder Drusus? Hingegen befinden sich gewiß in den Händen der wissenschaftlichen Leute die Anklagen, die den Titel wider Vatinius führen, vorzüglich die zweite derselben; sie ist in der That zierlich im Ausdruck, und in den Gedanken dem Ohr des Richters angepaßt, woraus man sieht, Calvus habe wohl verstanden, was das Bessere sey, und es habe ihm nicht an Willen, schwungreich und künstlich zu reden, sondern an Geist und Kraft gefehlt. Wie verhält sich's mit den Cölianischen **) Reden? diese gefallen allerdings, wo nicht ganz, doch in den Theilen, worin man den Glanz und Schwung unserer Zeiten erkennt, allein die niedrigen Ausdrücke, die lückenhafte Zusammensetzung und die ungeordneten Gedanken schmecken nach dem Alterthum; auch halte ich Niemand für solch einen Alterthümler, daß er den Cölius von der Seite lobe, wiefern er den Alten angehört. Dem Cajus Cäsar wollen wir es freilich übersehen,

---

Furnio et Toranio (neuere unbedeutende Redner) et aliis . . . ossa et maciem probent, d. h. ein Canutius oder Arrius (Zeitgenossen des Cicero) mögen mit ihren Gerippen und ihrer Magerkeit bei einem Furnius und Toranius und Andere aus der nämlichen Krankenstube Beifall finden.

*) C. Licinius Calvus, Zeitgenosse des Cicero, der die Vorzüge und Fehler dieses Redners im Brutus, Cap. 82. schildert.

**) Das Urtheil Cicero's über M. Coelius, siehe im Brutus, Cap. 79.

daß er ob der Größe seiner Entwürfe und dem Drange der Staatsgeschäfte in der Beredsamkeit weniger leistete, als sein göttliches Genie versprach, so wie wir auch den Brutus seiner Philosophie überlassen; denn daß er in den Reden unter seinem Rufe sey, gestehen selbst seine Bewunderer; ausser man wollte Cäsars Schrift für den Samniter Decius oder des Brutus für den König Dejotarus und andere von gleicher Langweiligkeit und Lauheit lesen, oder man wollte ihre Gedichte bewundern, denn auch Gedichte haben sie gemacht und den Büchersälen einverleibt, nicht bessere als Cicero, aber mit mehr Glück, weil Wenigere von ihren Versen wissen. Auch Asinius, *) wiewohl unsern Zeiten näher, kommt mir vor, als hätte er neben einem Menenius und Appius studirt. Wenigstens hat er den Pacuvius und Attius nicht nur in seinen Trauerspielen, sondern auch in seinen Reden ausgedrückt, so hart und trocken ist er. Allein erst diejenige Rede, gleichwie der menschliche Körper, ist schön, wo nicht die Adern hervorstehen noch die Knochen sich zählen lassen, sondern wo gemäßigtes, gesundes Blut die Muskeln schwellt, mit frischem Colorit die Sehnen überzieht und anmuthigen Reiz verleiht. Den Corvinus **) will ich nicht befehden, da es nicht bei ihm stand, die Lebhaftigkeit und Glätte unserer Zeit darzustellen; die Musen mögen zusehen, ***) in wie weit die Kraft seines Geistes und Gemüths seinem Geist entsprochen habe.

---

*) Von Asinius Pollio urtheilt Quintilian X, 7. auf ähnliche Weise wie der Verfasser.

**) Ueber Messala Corvinus vergl. Cap. 12.

***) Hier ist der Text verdorben und das inquam offenbar

22. Ich komme auf Cicero, der mit seinen Zeitgenossen denselben Kampf hatte, wie ich mit euch. Sie bewunderten die Alten, er zog die Beredsamkeit seiner Zeit vor; auch übertraf er die Redner seines Zeitalters in keiner Sache mehr als in Geschmack. Denn er bildete zuerst die Rede aus; er brachte zuerst Auswahl in die Worte, Kunst in die Ausführung;*) er versuchte auch lebhaftere Stellen und erfand gewisse Sinnsprüche, besonders in den Reden, die er bereits im Alter und gegen Ende des Lebens aufsetzte, das heißt, nachdem er sich vervollkommnet und durch Uebung und Erfahrung gelernt hatte, welches eben die beste Art zu lernen ist.**) Seine frühern Reden sind nicht von den Fehlern des Alterthums frei. Er ist schleppend in den Eingängen, langwierig in den Erzählungen, voll müßiger Abschweifungen, er geräth schwer in Bewegung, selten in Feuer, wenige

---

falsch. Die Uebersetzung folgt der ingeniösen Lesart der Zweibrücker, viderint Musae, in quantum etc.

*) Compositioni artem. Unter Composition verstanden die Alten nicht die Anordnung oder den Plan, sondern die stylistische Ausarbeitung, besonders in Rücksicht auf Schönheit des Tonfalls. S. Cic. Redner Cap. 54.

**) Ich folge dem Vorschlage des Acidalius, quod optimum discendi genus est. Dieser Kritiker sagt freilich, die Concinnität der Rede erheische q. opt. dicendi genus esset. Allein er setzt hinzu, der Gedanke verlange discendi-est, ein Ausspruch, der ganz im Sinne der Alten sey, was er mit Beispielen belegt. Ueberdieß wird esset durch keine Handschriften unterstützt, da alle est haben. V. Tac. Ed. Gronovii, 1685. Tom. II. p. 841. wo in der Anmerkung das letzte dicendi bloßer Druckfehler statt discendi ist.

Sätze schließen schicklich und mit einem gewissen Aufblitz. Man kann nichts ausziehen, nichts behalten, und wie bei einem rohen Gebäude sind die Wände wohl stark und dauerhaft, aber nicht hinlänglich geglättet und glänzend. Ich aber will, daß der Redner, wie ein reicher und prachtliebender Hausvater, nicht blos mit einem Dache gedeckt sey, das Regen und Wind abhalte, sondern das auch Blick und Augen ergötze; daß er nicht blos mit dem Hausgeräthe versehen sey, das zum nothwendigen Gebrauche hinreicht; sondern es soll in seinem Geräthe auch Gold und Edelgestein seyn, das man mit Lust in die Hand nehme und öfters beschaue; was bereits aus der Mode und schimmlig ist, soll er wegschaffen; kein Wort soll gleichsam von Rost angefressen, kein Satz im trägen, schwerfälligen Chronikenstyl abgefaßt seyn; er meide schmutzige, ungesalzene Possenreißerei, er bringe Wechsel in die Ausführung und endige nicht alle Redeschlüsse auf eine und dieselbige Art.

23. Ich will jetzt nicht über das Rad des Glückes oder über das Verrinische Gericht *) spotten, noch über jenes bei jedem dritten Satz in allen Reden (von Cicero) statt eines Sinnspruches vorkommende: zu seyn scheinen mag. **) Denn nur ungern hab' ich dieses berührt, und manches übergangen, was Diejenigen als einzig bewundern und nachahmen, die sich für alterthümliche Redner aus-

---

*) Das Wortspiel jus Verrinum, welches Verrinisches Recht oder Schweinsbrühe heißen kann, ließ sich im Deutschen nicht genauer ausdrücken.

**) Esse videatur, eine Schlußform, in die Cicero allzusehr verliebt war.

geben. Ich will Niemand nennen, zufrieden, die Gattung der Leute bezeichnet zu haben. Aber es schweben euch gewiß solche vor Augen, die Lucilius statt Horaz, Lucretius statt Virgil lesen; denen die Beredsamkeit des Aufidius oder des Servilius *) in Vergleich mit Sisenna oder Varro **) widerlich ist; welche die Abhandlungen unserer Rhetoren verschmähen und hassen, die des Calvus bewundern; denen, wenn sie nach alter Weise vor Gericht faseln, kein Zuhörer folgt, die das Volk nicht anhören mag und kaum noch ihre Partei aushält; so trübselig und anmuthlos gelangen sie zu der Gesundheit, womit sie prahlen, nicht durch kräftige Speise, sondern durch Nüchternheit. ***) Loben ja die Aerzte auch das körperliche Wohlbefinden nicht, das man nur mit ängstlicher Sorgfalt unterhält. Ein geringes ist, nicht krank seyn; kräftig, munter und rüstig muß man seyn. Der ist von einem krankhaften Zustande nicht weit entfernt, an dem man nur die Gesundheit rühmt. Ihr aber, beredte Männer, verherrlichet, wie ihr's vermöget und wie ihr's thut,

*) Servilius Novianus und Aufidius Crassus waren Römische Geschichtschreiber, die zur Zeit des Kaisers Tiberius und später lebten: von ihren Werken ist nichts mehr vorhanden. Ueber sie vergl. Quintilian X, 1.

**) L. Cornel. Sisenna war ein Geschichtschreiber, dessen Werke Sallust und Cicero anführen. M. Terentius Varro ist der Römische Polyhistor, Cicero's Zeitgenosse, von welchem noch Bruchstücke eines Werks über die lateinische Sprache und eines über die Landwirthschaft vorhanden sind.

***) Dieser Satz hat etwas Unbefriedigendes im Original, man mag nun lesen, sanitatem non firmitate, sed jejunio consequuntur, oder infirmitate et jejunio.

unser Jahrhundert, durch die schönste Gattung der Rede. Denn dich, Messala, sehe ich nachahmen, was immer die Alten an Lebhaftigkeit besitzen; und ihr, Maternus und Secundus, verbindet mit dem Gehalte der Gedanken so viel Glanz und Feinheit des Ausdrucks; bei euch ist solche Wahl der Erfindung, solche Ordnung in den Thatsachen, solcher Reichthum, wo der Fall es erheischt, solche Kürze, an der rechten Stelle, solche Zierlichkeit in der Ausarbeitung, solche Fülle von Sinnsprüchen, so sehr wisset ihr Leidenschaften auszudrücken und die Freimüthigkeit zu mäßigen, daß, wenn auch Schelsucht und Neid Beifall der Zeitgenossen zurückhalten sollte, doch unsere Nachkommen euch richtig schätzen werden.

24. Als Aper dieses gesprochen hatte, sagte Maternus: Erkennet ihr unsers Apers Kraft und Feuer! mit welchem Strome der Rede, mit welchem Ungestüm hat er unser Zeitalter vertheidigt! wie wortreich und gewandt hat er die Alten durchgezogen! Mit welchem Genie und Geist nicht nur, sondern auch mit welcher Gelehrsamkeit und Kunst hat er das von ihnen entlehnt, womit er hernach sie selbst angriff! Gleichwohl darfst du, Messala, von deinem Versprechen nicht abgehen; denn wir verlangen keine Vertheidiger der Alten, und stellen keinen der Unsrigen, obschon wir so eben unser Lob angehört, Denen, die Aper befehdet hat, an die Seite. Er denkt auch selber nicht so, sondern er nimmt nach alter von euren Philosophen längst beobachteter Weise die Rolle des Widerspruches auf sich. So leg' uns denn vor, nicht das Lob der Alten (denn ihr Name lobt sie genug), sondern die Ursachen, warum wir so weit von ihrer Bered=

samkeit zurückgeschritten sind, besonders, da die Zeitrechnung ergab, daß nur hundert und zwanzig Jahre von Cicero's Tode bis auf diesen Tag verflossen sind.

25. Messala sprach: Ich will die von dir vorgeschriebene Form befolgen, Maternus, und nicht erst lange mit Aper fechten, der, wie mich dünkt, zuerst den Wortstreit erhob, als ob Diejenigen uneigentlich Alte genennt würden, die bekanntermaßen vor hundert Jahren und drüber *) gelebt haben. Allein ich mag nicht über einen Ausdruck streiten; nenne er sie die Alten oder die Vorfahren, oder wie er sonst will; wofern er nur eingesteht, daß die Beredsamkeit jener Zeit ausgezeichneter gewesen sey. Auch widerspreche ich jenem Theile seines Vortrags nicht, (da wir ja Alle einverstanden sind,) **) es seyen in einem Jahrhundert, geschweige in verschiedenen, mehrerlei Redeformen vorhanden gewesen. Aber gleichwie unter den Attischen Rednern die erste Stelle dem Demosthenes eingeräumt wird, den nächsten Platz aber Aeschines, Hyperides, Lysias und Lycurgus einnehmen, nach allgemeiner Zustimmung aber dieses Zeitalter der Redekunst

---

*) Daß in einer Handschrift intra nach annos gefunden wurde, macht die Lesart et ultra wahrscheinlich.

**) Diese Stelle ist sehr verdorben und wahrscheinlich etwas ausgefallen. Gut ist Orellis Conjectur, in dem si stecke scilicet, (abgekürzt geschrieben s.) es könne geheißen haben scilicet quod omnes fatemur. Freilich haben alle Handschriften fatetur. Daher könnte man auch vermuthen: — repugno, qua se contentum fatetur probasse, plures formas — — extitisse, mit Rücksicht auf Cap. 18. Zu heilen ist die Stelle nicht, man muß mit Rathen vorlieb nehmen.

den meisten Beifall hat; also übertraf bei uns Cicero zwar alle Redekünstler derselben Zeit. Calvus aber, Asinius, Cäsar, Cölius und Brutus werden mit Recht den Vorgängern und Nachfolgern vorzogen. Auch liegt nichts daran, daß sie unter sich in der Art verschieden sind, da sie in der Gattung übereinstimmen. Calvus ist gedrängter, wohllautender Asinius, glänzender Cäsar, schneidender Cölius, ernster Brutus, heftiger, voller und gewaltiger Cicero; alle jedoch besitzen dieselbe gesunde Beredsamkeit, so daß, wenn man die Schriften Aller gleichzeitig zur Hand nimmt, man bei aller Verschiedenheit des Geistes doch eine gewisse Aehnlichkeit und Verwandtschaft des Geschmacks und Scharfsinns erkennt. Denn daß sie einander verkleinerten, (und es sind Stellen in ihren Briefen vorhanden, die von gegenseitiger Gehässigkeit zeugen), ist nicht Fehler der Redner, sondern der Menschen. Denn Calvus und Asinius und Cicero selbst waren, wie ich glaube, zu Neid und Mißgunst geneigt und mit andern Fehlern menschlicher Schwachheit behaftet. Brutus war nach meiner Meinung der Einzige von ihnen, der ohne Gehässigkeit und Neid einfach und offenherzig die Gedanken seiner Seele aufschloß. Sollte er Cicero beneiden, da er nicht einmal Cäsar beneidet zu haben scheint? Was Galba und Lälius betrifft, und welche der Alten er noch sonst unabläßig angriff, so braucht er keinen Vertheidiger, da ich gestehen muß, ihre Beredsamkeit als erst aufkeimend und noch nicht hinlänglich gereift, habe ihre Mängel gehabt.

26. Wenn übrigens, mit Beseitigung jener höchsten und vollkommensten Art der Beredsamkeit, eine Form des Vortrags gewählt werden soll, so will ich wahrlich lieber

des Gracchus Ungestüm oder des Crassus Kaltblütigkeit, als das Gekräuselte des Mäcenas *) oder das Geklingel Gallio's. **) So viel besser ist, daß der Redner auch wohl mit rauher Toga angethan sey, als daß er durch geziertes und buhlerisches Gewand sich auszeichne, denn das ist keine rednerische, ja wahrhaftig nicht einmal eine männliche Haltung, wenn die meisten Sachwalter unserer Zeit in ihrem üppigen Redeflusse, in der Plattheit ihrer Gedanken, in der Regellosigkeit ihrer Darstellung sich wie Schauspieler geberden; wenn die Meisten, was schon zu hören ein Greuel ist, als löblich, ruhmwürdig und geistreich preisen, daß man ihre Aufsätze singen und tanzen könne. Daher entspringt jener schmähliche und verkehrte, doch häufig vorkommende Ausruf, unsere Redner sprechen zärtlich, und unsere Histrionen tanzen beredt. Zwar bin ich nicht in Abrede, daß Cassius Severus, den allein unser Aper zu nennen gewagt hat, in Vergleichung mit seinen Nachfolgern für einen Redner gelten könne, obgleich er in einem großen Theile seiner Schriften mehr Gift ***) als Blut hat; denn er

---

*) Ueber Mäcenas. Des bekannten Staatsmanns gezierte Schreibart vergl. Senec. Briefe 114.

**) Zur Zeit des K. Claudius war ein Gallio Statthalter von Achaja. Apostelgesch. XVIII, 12. Vielleicht Derselbe war der Freund Seneca's des Redners, welcher ihn unter den vorzüglichsten Rhetoren Roms aufzählt, diesen Namen führte aber auch ein von jenem Gallio adoptirter Bruder Seneca's des Philosophen, der auch als Redner einen Ruf hatte.

***) Nach Lünemanns vortrefflicher Conjectur plus viri statt plus vis. Auch abgesehen von dem Ungewöhnlichen und Anstößigen des vis als Genitiv, begreift man nicht, wie

ist der Erste, der die Ordnung der Thatsachen verschmäht, das Bescheidene und Züchtige im Ausdrucke vernachläßigt, mit seinen eigenen Waffen regellos umgeht, und im Eifer zu treffen meistens fehlschlagend nicht kämpft sondern zankt. Uebrigens ist er, wie gesagt, mit den Spätern verglichen, an vielseitiger Gelehrsamkeit, anmuthiger Feinheit, und selbst an nervigter Kraft den Andern weit überlegen, von denen Aper keinen zu nennen und gleichsam in's Treffen zu führen sich unterstanden hat. Ich erwartete aber, er werde nach Anschuldigung des Asinius, Cölius und Calvus uns eine andere Schlachtreihe und eine größere oder doch gleiche Anzahl nennen, damit wir Einen dem Cicero, Einen dem Cäsar und so Einzelne den Einzelnen entgegenstellen könnten. Nun begnügt er sich, die alten Redner namentlich herabzusetzen, wagt aber keinen der Nachfolgenden zu loben, als im Allgemeinen und in's Gelag hinein, vermuthlich aus Furcht, Viele zu beleidigen, wenn er nur Wenige heraushöbe; denn wie mancher Schulredner erlabt sich an dem Selbstgefühl, er stehe über Cicero, indeß er noch unter Gabinianus *) steht.

27. Allein ich scheue mich nicht die Einzelnen zu nennen, damit aus den vorgelegten Beispielen erhelle, in welchen Abstufungen die Beredsamkeit verschlechtert und verringert worden sey.

---

vis und sanguinis hier einen schicklichen Gegensatz bilden könne, noch wie es für Severus ein Tadel sey, daß er Kraft besitze, und doch soll hier ein Tadel ausgesprochen werden.

*) Ein Lehrer der Beredsamkeit zur Zeit Vespasians.

Beeile dich, sagte Maternus, und erfülle vielmehr dein Versprechen; denn wir verlangen nicht den Beweis, daß die Alten beredter gewesen, was für mich wenigstens eingestanden ist; sondern wir suchen die Ursachen auf, welche du zu erörtern pflegst, wie du kurz vorher sagtest, da du noch ganz gelassen und auf die Beredsamkeit unserer Zeit noch nicht erzürnt warest, bevor Aper dich mit dem Angriffe auf deine Alten gereizt hatte.

Ich bin nicht böse, erwiederte Messala, auf unsers Apers Vortrag, auch dürft ihr euch nicht für beleidigt halten, wenn irgend etwas eurem Ohr hart vorkäme, da ihr wisset, das Gesetz solcher Unterredungen sey, die Gedanken seiner Seele ohne Nachtheil der Freundschaft vorbringen zu dürfen.

Fahre fort, sprach Maternus, und wann du von den Alten redest, so gebrauche die alte Freimüthigkeit, von der wir mehr, als von der Beredsamkeit, ausgeartet sind.

28. Hierauf Messala: Nicht verborgene Ursachen, Maternus, suchest du auf, oder die dir und Secundus und Aper unbekannt wären, obwohl ihr mir die Rolle zutheilt, das zur Sprache zu bringen, was wir alle denken. Denn Wem ist unbewußt, daß die Beredsamkeit wie die übrigen Künste von jenem alten Ruhme herabgesunken seyen, nicht durch Mangel an Liebhabern, sondern durch Unfleiß der Jugend, durch Nachläßigkeit der Eltern, durch Unwissenheit der Lehrer und Vergessenheit der alten Sitten? Diese Uebel, zuerst in der Stadt erzeugt, dann über Italien verbreitet, dringen bereits in die Provinzen. Obwohl das Unsrige uns näher bekannt ist, will ich doch von der Stadt und den eigenthüm-

lichen und einheimischen Fehlern sprechen, welche schon die Neugebornen berühren und durch alle Altersstufen sich häufen; zuvor aber will ich einige Bemerkungen vorausschicken über die Strenge und Zucht der Vorfahren in Erziehung und Bildung der Kinder. Vormals wurde Jeglichem sein Sohn, von sittiger Mutter geboren, nicht im Zimmer einer erkauften Amme, sondern im Schooße und am Busen der Mutter auferzogen, deren vorzüglichstes Lob war, das Haus zu verwalten und der Kinder zu warten. Es ward eine ältere Anverwandte auserkoren, deren musterhaftem und bewährtem Charakter man die sämmtliche Jugend der Familie anvertraute, in deren Gegenwart sie nicht reden durfte, was als schändlich, nicht thun, was als unanständig galt. Diese leitete durch eine Art von heiliger Scheu, die sie einflößte, nicht blos den Unterricht und die Beschäftigungen, sondern auch die Erholungen und Spiele der Knaben. So hat, wie uns gemeldet wird, Cornelia der Gracchen, so Aurelia des Cäsar, so Atia des Augustus Mutter der Erziehung vorgestanden und fürstenmäßige Kinder herangebildet. Diese Zucht und Strenge hatte den Zweck, daß ungeschminkt und unverderbt und durch keine böse Gewohnheit verschroben eines Jeglichen Natur sofort mit ganzem Gemüthe die edle Bildung erfaßte, und ob Einer zum Kriegswesen oder zur Rechtswissenschaft oder zur Redekunst sich hinneigte, dieses allein betrieb, dieses ganz erschöpfte.

29. Jetzt aber wird das neugeborene Kind einem Griechischen Mägdlein überliefert, welchem Einer oder der Andere aus der ganzen Sclavenschaar, meistens der nichtswürdigste zu keinem ernsten Geschäfte Brauchbare, beigesellt wird.

Mit ihren Mährchen und Vorurtheilen werden alsbald die zarten und ungebildeten Gemüther erfüllt; Niemand im ganzen Hause kümmert sich darum, was er vor dem unmündigen Herrchen sage oder thue; ja nicht einmal die Eltern gewöhnen die Kleinen an Sittlichkeit und Bescheidenheit, sondern an Muthwillen und Geschwätzigkeit, wodurch allmählig schamloses Wesen und Nichtachtung ihrer selbst und Anderer einschleicht. Es gibt indeß noch besondere und eigenthümliche Gebrechen in unserer Stadt, die man so zu sagen schon in Mutterleib annimmt, die Vorliebe für Schauspiele, die Liebhaberei für Klopffechter und Pferde. Ist einmal das Gemüth solchergestalt eingenommen und besessen, wie wenig Raum bleibt für edle Wissenschaften übrig? Wie Manchen findet man, der zu Hause von etwas Anderem redet? Welche andere Gespräche vernehmen wir von jungen Leuten, wenn wir in ihre Hörsäle treten? Selbst die Lehrer schwatzen von nichts häufiger mit ihren Zuhörern. Sie ziehen die Lehrlinge an sich, nicht durch ernste Zucht, nicht durch Proben eigenen Geistes, sondern durch schleichendes Liebkosen und den Köder der Schmeichelei. Ich übergehe die ersten Grundlagen des Lernens, welches schon von vorn herein nicht tüchtig betrieben wird; nicht genug Fleiß wird auf das Verstehen der Schriftsteller, auf Erforschung des Alterthums, auf Kenntniß der Begebenheiten, der Menschen und Zeiten verwandt. Vielmehr sucht man die sogenannten Rhetoren auf, von deren Gewerbe die Dekrete der Censoren melden, wann daßselbe in diese Stadt eingeführt sey und wie wenig Achtung es bei unsern Vorfahren genossen habe. *)

*) Nach Seebode's Conjectur: — — — habuerit, exstat

30. Es ist nothwendig, die Aufmerksamkeit auf die Methode zu richten, welche bekanntermaßen jene Redner anwandten, von deren grenzenloser Thätigkeit, täglicher Geistesbeschäftigung und Uebung in allen Fächern des Wissens ihre Werke Beweise enthalten. Ihr kennet unstreitig Cicero's Buch, Brutus betitelt, in dessen letzterem Theile (denn der erstere enthält die Aufzählung der alten Redner) er die Anfangsgründe, die Stufenfolge und den ganzen Gang seiner rednerischen Bildung beschreibt; er habe bei Q. Mucius das bürgerliche Recht erlernt; bei Philo dem Akademiker und bei Diodor dem Stoiker alle Theile der Philosophie sich genau bekannt gemacht; und nicht zufrieden mit den Lehrern, die er in der Stadt benutzen konnte, habe er auch Achaja und Asia durchreist, um sich den ganzen Umfang aller Wissenschaften anzueignen. Deßhalb läßt sich in der That aus Cicero's Schriften abnehmen, daß weder die Kenntniß der Geometrie noch der Musik noch der Grammatik noch irgend einer edeln Wissenschaft ihm mangelte. Er kannte die Spitzfindigkeiten der Dialektik, die Anwendungen der Moral, den Lauf der Gestirne *) und die Gesetze der Natur. Denn so ist es, treffliche Männer; so quillt und strömt aus reicher Gelehrsamkeit, aus vielseitiger Wissenschaft, aus allumfassender Kenntniß jene bewundrungswürdige Redekunst; des Red-

---

in decretis censoriis. Daß diese geistreiche Verbesserung nicht grundlos sey, erhellt aus dem Anfang des 35. Cap.

*) Nach dem Vorschlage des französischen Akademikers Sigrais, welcher statt des ungewöhnlichen rerum motus liest: siderum motus causasque rerum.

ners Kraft und Wirksamkeit ist nicht wie bei andern Gegenständen in enge und kurze Grenzen eingeschlossen, sondern Der ist ein Redner, der über jede Frage schön und zierlich und überzeugend, nach Würdigkeit der Sachen, nach Erforderniß der Umstände, zum Ergötzen der Hörer sprechen kann.

31. Das war die Ueberzeugung jener Alten: um solches zu bewirken sahen sie ein, es sey erforderlich, nicht in den Schulen der Rhetoren zu deklamiren, nicht in erdichteten die Wahrheit auf keinerlei Weise berührenden Streitfragen nur Zunge und Stimme zu üben; sondern den Geist mit jenen Lehrfächern zu erfüllen, worin vom Guten und Bösen, vom Ehrbaren und Schändlichen, vom Gerechten und Ungerechten gehandelt wird. Dieses ist der dem Redner zur Behandlung angewiesene Stoff. Denn in gerichtlichen Reden sprechen wir gemeiniglich vom Rechte, in berathschlagenden von dem Sittlichguten, so daß beide sich meist in einander verschmelzen. Hierüber kann aber Niemand mit Fülle, Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit sprechen, als Wer die menschliche Natur, den Werth der Tugend, die Schändlichkeit des Lasters und den Gehalt Dessen kennt, was weder zu den Tugenden noch zu den Lastern gezählt wird. Aus diesen Quellen entspringt auch, daß Derjenige des Richters Zorn leichter erregen oder mildern wird, der weiß, was der Zorn, daß Derjenige schneller zum Mitleiden antreiben wird, der weiß, was Mitleiden ist, und durch welche Gemüthsbewegungen es erregt wird. Ein in diesen Künsten und Uebungen bewanderter Redner, mag er nun vor Feindseligen, oder vor Heftigen, oder vor Mißgünstigen, oder vor Traurigen, oder vor Furchtsamen zu sprechen haben, hält stets die Zügel der Gemüther in

der Hand, und wie es eines Jeden Natur erheischt, zieht er sie an und gibt der Rede den rechten Ton; jedes Werkzeug liegt ihm zur Hand, und zu jedem Gebrauch in Bereitschaft. Es gibt Solche, bei denen die gedrängte, zusammengezogene und die einzelnen Beweisgründe schnell abschließende Art des Vortrags mehr Beifall findet; bei diesen ist das Studium der Dialektik von Nutzen. Andere haben mehr Gefallen an der ausführlichen, leichthinfließenden und aus dem gemeinen Menschenverstand geschöpften Rede; um auf Solche zu wirken, müssen wir von den Peripatetikern die passenden, für jede Erörterung schon zugerichteten Fachwerke entlehnen; die Akademiker liefern uns Kampffertigkeit, Plato Erhabenheit, Xenophon Anmuth; selbst von Epicur und Metrodor *) bisweilen sittliche Aussprüche aufzufassen und den Umständen gemäß anzuwenden, wird für den Redner nicht unschicklich seyn: denn wir bilden nicht einen Stoischen Philosophen oder einen Platonischen Staat, **) sondern einen Menschen, der nicht blos einige Wissenschaften erschöpfen, sondern alle kosten soll. ***) Deßhalb umfaßten die Alten Redner auch die Kenntniß des bürgerlichen Rechts und wurden in die Sprachkunde, Musik und Geometrie eingeweiht; denn die meisten, ja fast alle vorkommenden Gerichtssachen erfordern die Rechts-

---

*) Der vornehmste Schüler Epicurs.

**) Ansprechend ist Orellis Conjectur, gestützt auf die Parallelstelle Cic. de Orat. I, 52. Neque enim sapientem informamus Stoicorum, neque Platonis civitatem.

***) Nach Orellis vortrefflicher Verbesserung: sed omnes libare debent.

kunde, manche aber machen auch die genannten Wissenschaften nothwendig.

32. Niemand wende ein, es sey genug, daß wir für den Nothfall uns gewisse einfache und gleichförmige Regeln mittheilen lassen. Denn erstlich gebrauchen wir anders das Eigenthümliche, anders das Erborgte, und es ist offenbar ein großer Unterschied, ob Einer besitze, was er vorbringt, oder ob er's entlehne. Zweitens schmückt uns die Mannigfaltigkeit der Kenntnisse an sich, auch wo wir etwas Anderes verhandeln; sie ragt hervor und glänzt, wo man es am wenigsten vermuthet, und Dieses merkt nicht nur der gelehrte und einsichtige Zuhörer, sondern auch das Volk, und spricht sogleich sein Lob aus, Der habe gehörig studirt, Der habe alle Stufen der Beredsamkeit durchgangen, kurz, Der sey ein Redner; ein Solcher aber, behaupte ich, kann Niemand seyn und ist Niemand gewesen, als Wer, gleich wie mit vollständiger Waffenrüstung auf den Kampfplatz, so auch mit allen Kenntnissen ausgestattet auf das Forum hintritt. Dieses vernachläßigen die Sprecher unserer Zeit so sehr, daß man in ihren Verhandlungen überall auch die häßlichen und garstigen Flecken *) der täglichen Umgangssprache antrifft, daß sie die Gesetze nicht kennen, die Senatsbeschlüsse nicht inne ha-

*) Mit vollem Recht hat Orelli das ohne Autorität aufgedrungene faex aus dem Texte verbannt. Dieses Wort wird in verächtlichem Sinne von Menschen, nicht aber von Sachen gesagt. Auch ist's unschicklich, einen metaphorischen Ausdruck zu gebrauchen, der dann sogleich mit dem eigentlichen vertauscht oder erklärt wird. Die Uebersetzung folgt dem Vorschlag Orellis, ut in act. eorum ubique quotidiani etc.

ben, das bürgerliche Recht sogar bespötteln, daß sie vor dem Studium der Philosophie und den Lehren der Weisen gänzlich zurückschaudern, daß sie die Beredsamkeit in wenige Sätze und geschraubte Sinnsprüche einzwängen, als wäre sie aus ihrem eigenen Reiche verbannt, sie, die ehemals als Gebieterin aller Wissenschaften in prächtigem Geleite die Herzen erfüllte, nun aber beschnitten und verstümmelt, ohne Schmuck, ohne Ehre, fast möcht ich sagen ohne Freibürtigkeit, wie eins der niedrigsten Handwerke erlernt wird. Dieses halte ich für die erste und vornehmste Ursache, warum wir so sehr von der Beredsamkeit der Alten abgewichen sind. Verlangt man Zeugen, welche tüchtigern könnt' ich nennen, als bei den Griechen Demosthenes, von dem die Geschichte meldet, er sey der eifrigste Zuhörer Plato's gewesen, und Cicero, der, wenn ich nicht irre, mit ausdrücklichen Worten sagt, was er irgend in der Beredsamkeit geleistet haben möchte, das habe er nicht bei den Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie erworben. *) Noch gibt es andere große und wichtige Ursachen, die zu entwickeln **) eure Sache ist, da ich bereits meine Verpflichtung erfüllt und nach meiner Gewohnheit genug Leute beleidigt habe, die, wenn sie dieß hörten, ganz gewiß sagen würden, ich hätte, wäh-

---

*) Cicero's eigene Worte sind: Ich gestehe, daß, wenn ich ein Redner bin oder auch wiefern ich es bin, ich es nicht in den Werkstätten der Rhetoren, sondern in den Hallen der Akademie geworden bin. Redner 3. Cap.

**) Die Verbesserung von Rhenanus a vobis statt vobis, die der Zusammenhang fordert, verwirft Dronke und Osann mit Unrecht.

rend ich die Kenntniß der Rechte und der Philosophie als unentbehrlich für den Redner anprieß, nur meinen thörichten Liebhabereien das Wort geredet.

33. Hierauf erwiederte Maternus: „du scheinest mir das von dir übernommene Geschäft so wenig vollendet zu haben, daß du es vielmehr, wie ich glaube, blos begonnen und gleichsam den Umriß und die Grundzüge entworfen hast. Worin nämlich die alten Redner gemeiniglich unterrichtet wurden, hast du gezeigt, und den Unterschied unsrer Läßigkeit und Unwissenheit im Gegensatze ihrer überaus emsigen und fruchtbaren Bestrebungen dargethan; nun erwarte ich weiter, so wie ich von dir vernahm, was Jene wußten und wir nicht wissen, ebenfalls von dir zu hören, durch welche Vorübungen die Jünglinge, im Begriffe das Forum zu betreten, ihren Geist zu stärken und zu nähren pflegten; denn daß die Beredsamkeit nicht in Kunst und Wissenschaft, sondern weit mehr in Gewandtheit bestehe, wirst du, denk' ich, nicht läugnen, und Diese scheinen es durch Blicke anzudeuten.“ Als nun auch Aper und Secundus Beifall zuwinkten, hob Messala gleichsam von Neuem wieder an: „Da ich die Anfänge und Keime der alten Beredsamkeit hinlänglich dargestellt habe, indem ich zeigte, in welchen Wissenschaften die ehmaligen Redner gewöhnlich unterrichtet und gebildet wurden, so will ich nun ihre Vorübungen durchgehen; wiewohl schon in der Wissenschaft selbst die Uebung liegt, und Niemand so viele tiefliegende und mannigfaltige Gegenstände erfassen kann, ohne daß zum Wissen die Forschung, zur Forschung die Fertigkeit, zur Fertigkeit die Kraft der Beredsamkeit hinzukomme, woraus erhellet, es gebe nur Ei-

nen Weg, um aufzufassen, was man vortragen will, und vorzutragen, was man aufgefaßt hat. Wenn indeß Jemand Dieses dunkel findet und er das Wissen von der Uebung trennen will, so wird er wenigstens zugeben, daß ein mit solchem Wissen ausgestatteter und genährter Geist weit fähiger zu jenen Uebungen übergehen werde, welche die eigentliche Beschäftigung des Redners ausmachen.

44. Bei unsern Vorfahren also wurde der für Forum und Beredsamkeit bestimmte Jüngling, bereits unterwiesen durch häusliche Zucht und mit schönen Kenntnissen reichlich ausgerüstet, vom Vater oder von Verwandten zu demjenigen Redner geführt, der den ersten Platz in der Stadt behauptete. Diesen zu begleiten, an Diesen sich anzuschließen, allen Reden Desselben sey's in Gerichten oder in Volksversammlungen beizuwohnen gewöhnte er sich so, daß er auch die Wortwechsel auffaßte, auch in die Streitreden sich mischte *) und so zu sagen in der Schlacht kämpfen lernte. Große Gewandtheit, viel Festigkeit, ungemeine Beurtheilungskraft entsprang alsobald hieraus für die Jünglinge, die am hellen Tage und im Geschäftsleben selbst studirten, wo Niemand ungestraft etwas Thörichtes und Widersinniges sagt, ohne daß es der Richter verwärfe, der Gegner schälte, die Sachwalter selbst verhöhnten. Solchergestalt wurden sie sogleich in die wahre und unverfälschte Beredsamkeit eingeweiht, und wiewohl sie Einem anhingen, so lernten sie dennoch alle Sachwalter ihres Zeitalters in sehr vielen Prozessen und

*) Nach Orellis vortrefflicher Verbesserung et jurgiis se inserere.

Rechtsverhandlungen kennen, sie hatten aus dem Volke selbst eine Schaar der ungleichartigsten Zuhörer vor sich, von denen sie leicht abnahmen, was an Jedem gebilligt wurde oder mißfiel. So fehlte ihnen weder der beste und auserlesenste Lehrer, der ihnen die wahre Gestalt der Beredsamkeit, nicht ein Abbild vorwies, noch Gegner und Nebenbuhler, die mit dem Schwerte, nicht mit dem Rappier fochten; immer voll, immer neu war die Zuhörerschaft von Uebelwollenden und Günstigen, damit weder das Gute noch das Fehlerhafte übersehen würde. Denn ihr wißt, daß jener große und bleibende Ruhm der Beredsamkeit nicht weniger auf den Bänken der Gegner als auf den eigenen erworben wird, ja sogar daß er dort kräftiger sich erhebe, zuverläßiger erstarke. Und wahrlich, unter solchen Lehrern war der Jüngling, von dem wir sprechen, der Zögling von Rednern, der Zuhörer des Forums, der Besucher der Gerichtssitzungen, unterwiesen und gebildet durch fremde Versuche, er, welchem durch tägliches Anhören die Gesetze bekannt, die Gesichtszüge der Richter nicht neu, das Leben in Volksversammlungen häufig vor Augen, das Ohr des Volkes viel geprüft war, mochte er eine Anklage oder Vertheidigung übernommen haben, auf der Stelle einzig und allein jeglichem Rechtshandel gewachsen. Im neunzehnten Jahre des Alters hat L. Crassus den C. Carbo, im einundzwanzigsten Cäsar den Dolabella, im zweiundzwanzigsten Asinius Pollio den C. Cato und nicht viel älter Calvus den Vatinius in jenen Reden angegriffen, die wir heute noch mit Bewunderung lesen.

35. Jetzt aber werden unsre jungen Leute auf die Bühnen der Schulmeister geführt, die man Rhetoren nennt,

welche kurz vor Cicero's Zeiten entstanden und unsern Vorfahren schon mißfällig waren, wie daraus erhellet, daß unter den Censoren Crassus und Domitius ihnen, wie Cicero sagt, geboten wurde die Schule der Unverschämtheit zu schließen; also, wollt' ich sagen, sie werden in Schulen geführt, von denen nicht leicht zu sagen ist, ob der Ort selbst oder die Mitschüler oder die Lehrmethode dem Geiste mehr Schaden zufüge. Denn der Ort hat nichts Ehrwürdiges, da nämlich in denselben *) lauter Unwissende eintreten; von den Mitschülern ist Nichts zu lernen, da Knaben unter Knaben, Jünglinge unter Jünglingen mit gleicher Gedankenlosigkeit sprechen und angehört werden; die Uebungen selbst aber sind großentheils zweckwidrig; es werden nämlich bei den Rhetoren zwei Gattungen von Materien verhandelt, rathende und streitende. Von diesen werden die Berathungsreden als die weit leichtern und weniger Einsicht erheischenden den Knaben überlassen, die Streitreden den Stärkern zugetheilt, und welche Sachen, bei meiner Treu, wie unbegreiflich zusammengestellt! Die Folge ist, daß bei einem von der Wahrheit ganz abweichenden Gegenstande auch die Prunkrede angewandt wird. So geschieht es, daß man den Lohn der Tyrannenmörder, die Wahl, so eine Geschändete zu treffen habe, **) die Mittel gegen die Pest, oder die Blutschande der Mütter, oder was sonst in den Schulen täglich verhandelt wird, vor Gericht aber selten oder nie, mit pomphaf-

*) Scilicet in quem etc. Orellis Conjectur.
**) Nämlich ob sie die Verehlichung mit dem Verführer oder seinen Tod wählen solle.

ten Worten durchführt; kommt man vor den wirklichen Richter — — — — — — — — — — — — — — — *) — — — — — — — — — — — — — — — die Sache zu überdenken, nichts Niedriges, nichts Unedles aussprechen konnte.

36. Die große Beredsamkeit wird gleich der Flamme durch Stoff genährt, durch Bewegung angefacht und leuchtet im Brennen. Dieselbe Ursache hat auch in unserm Staate die Beredsamkeit der Alten gefördert. Denn wiewohl auch die jetzigen Redner es so weit brachten, als in einem wohlgeordneten, ruhigen und glücklichen Staate zu erreichen möglich war; so schienen doch Jene **) mehr durchsetzen zu können bei solcher Ungebundenheit und in so unruhigen Zeiten, wo bei der allgemeinen Verwirrung und in Ermanglung eines einzigen Oberhauptes die Meinung von dem Talente ei-

---

*) Hier haben die Handschriften eine beträchtliche Lücke. Es fehlt der Schluß von Messala's Rede und wahrscheinlich ein Theil der Rede von Secundus, die bis zu den Worten im 40. Cap. geht: die Redner entflammen. U. Bekker hat gründlich dargethan, es sey auch nach diesen Worten eine Lücke im Text, welche den Schluß von Secundus Vortrag und den Anfang von dem des Maternus enthielt. In den frühern Ausgaben wurde vom 36. Cap. bis zum Ende der Schrift Alles in Eine Rede zusammengefaßt. Aber eine genauere Betrachtung des Inhalts zeigt, daß nicht Alles aus Einem Munde könne geflossen seyn. Auf diese Weise erhält auch Secundus seinen Antheil am Gespräch, während er früher leer ausging.

**) Einige lesen: ista perturbatione, Andre: illa. Ich lese: illi, nämlich die alten Redner während des Freistaats, auf welche sich der ganze Verfolg der Rede bezieht.

nes Redners so hoch stieg, als er das schwankende Volk zu bereden vermochte. Daher beständige Gesetzesvorschläge und der Ruf eines Volkslieblings; daher die Vorträge der Staatsbeamten, die beinahe auf der Rednerbühne übernachteten; daher die Angriffe gegen mächtige Beklagte und die erblichen Familienfeindschaften, daher die Parteiungen der Großen und die steten Kämpfe des Senats wider das Volk. Alles Dieses, obwohl es das Gemeinwesen zerriß, übte doch die Beredsamkeit jener Zeiten, und schien mit hohem Preise zu lohnen, weil Jeder, jemehr Eindruck er als Redner machte, desto leichter zu Ehrenstellen gelangte, desto eher in den Stellen selbst seine Amtsgenossen überflügelte, desto mehr Gunst bei den Großen, mehr Ansehen im Senate, mehr Ruf und Namen bei'm Volke gewann. Diese wurden mit Clientschaften auch aus fremden Nationen überhäuft; ihnen bezeugte seine Verehrung der Staatsbeamte, der in die Provinz abreiste, ihnen huldigte der Zurückgekehrte; Präturen und Consulate kamen ihnen von selbst entgegen; auch als Privatpersonen waren sie nicht ohne Macht, da sie sowohl Volk als Senat durch Rath und Ansehen lenkten. Ja sie hegten selbst die Ueberzeugung, Niemand könne ohne Beredsamkeit eine ansehnliche und vorragende Stellung im Staate erlangen oder behaupten; kein Wunder, da sie selbst wider Willen vor dem Volke auftreten mußten; da man sich nicht damit begnügte, im Senate kurz zu stimmen, wenn Einer nicht mit Geist und Beredsamkeit seine Meinung verfocht; da Jeder, der in Mißkredit oder in Anklage verfiel, mit eigenem Munde antworten mußte; da man auch die Zeugnisse vor den Gerichten nicht abwesend und durch Zuschrift, son-

dern am Orte selbst und persönlich zu geben genöthigt war. So kam zu den hohen Belohnungen der Beredsamkeit auch ihre dringende Nothwendigkeit, und wie es schön und ruhmvoll war, für beredt zu gelten, so hielt man es im Gegentheil für entehrend, stumm und sprachlos zu erscheinen.

37. Darum wurden sie nicht weniger durch Scham als durch Lohn gespornt, um nicht vielmehr für Schützlinge als für Schutzherrn gezählt zu werden, damit nicht die von den Voreltern ererbten Verbindungen auf Andre übergingen, damit sie nicht als unthätige, für Ehrenämter untaugliche Leute entweder keine erlangten, oder die erlangten schlecht behaupteten. Ich weiß nicht, ob euch jene alten Schriften in die Hände gekommen sind, die sich noch in den Büchersälen der Sammler von Alterthümern befinden und gerade jetzt von Mucianus *) zusammengesucht werden, auch bereits, wie ich glaube, in eilf Büchern von Verhandlungen und drei von Briefen geordnet und herausgegeben sind. Aus diesen ersieht man, daß Pompejus und Crassus nicht nur durch Gewalt und Waffen, sondern auch durch Geist und Rednertalent Einfluß hatten, daß die Lentuler, die Meteller, Luculler, Curionen und die übrige Schaar der Großen viel Mühe und Sorgfalt auf diese Studien verwandten, und daß zu jenen Zeiten Niemand großen Einfluß gewann, als nur durch Beredsamkeit. Dazu kam der Glanz der Ereignisse, **)

*) Wahrscheinlich Derselbe, der als Statthalter von Syrien zur Thronbesteigung Vespasians so viel beitrug, und nachher in Rom großes Ansehen genoß. Ausführlich schreibt Tacitus von ihm in den Geschichtbüchern.

**) Ich lese: splendor rerum, nicht reorum, mit

die Wichtigkeit der Rechtshändel, was eben auch der Beredsamkeit sehr zu Statten kommt. Denn es ist ein großer Unterschied, ob man von einem Diebstahle, einer Klagformel, einem Rechtsbefehl zu reden habe, oder von Umtrieben bei Volkswahlen, von Plünderung der Bundsgenossen und von Ermordung der Bürger. Wiewohl nun besser ist, daß solche Uebel nicht eintreffen, und derjenige Zustand des Staates für den besten zu achten ist, wo man Nichts dergleichen zu leiden hat, so bieten sie dennoch, wann sie eintreffen, der Beredsamkeit reichlichen Stoff dar. Mit der Größe der Ereignisse wächst die Kraft des Geistes, und Keiner kann eine herrliche und ruhmvolle Rede schaffen, der nicht einen entsprechenden Rechtshandel vorfindet. Demosthenes, denke ich, ward nicht durch die Reden berühmt, die er gegen seine Vormünder verfaßt hat, und den Cicero hat nicht die Vertheidigung des P. Quintus oder des Licinius Archias zum großen Redner gemacht; Catilina, Milo, Verres, Antonius bekleideten ihn mit diesem Namen, nicht weil dem Staate dadurch gedient war, schlechte Bürger zu dulden, damit die Redner reichlichen Stoff zum Sprechen hätten, sondern, wie ich wiederholt bemerke, wir müssen unsern Gegenstand festhalten und bedenken, es sey davon die Rede, was durch stürmische und unruhige Zeiten am meisten begünstigt werde. Wer weiß nicht, daß es nützlicher und besser sey, des Friedens zu genießen als durch den Krieg zu leiden? Doch bildet der Krieg mehr gute Streiter als der Friede. Gleiche

---

Rücksicht auf den nachfolgenden Satz: Crescit cum amplitudine rerum vis ingenii.

Bewandtniß hat es mit der Beredsamkeit. Denn je öfter sie gleichsam in Schlachtordnung gestanden, je mehr Streiche sie beigebracht und abgewehrt hat, je größer der Gegner ist, je hitziger die Kämpfe, die sie übernommen hat, desto höher und erhabener, geadelt durch jene Gefahren, lebt sie im Munde der Menschen, *) deren Natur es ist, den Kampf gern zu sehen und die Sicherheit zu lieben. **)

38. Ich gehe zu der Form und Sitte der ehmaligen Gerichte über. Wiewohl dieselbe gegenwärtig der Wahrheit angemessener ***) ist, so übte doch das alte Forum die Beredsamkeit mehr, da Niemand gezwungen wurde in wenigen Stunden auszureden, da die Vertagungen frei waren und Jeder sich das Maß der Rede selbst nahm, und weder die Zahl der Tage noch der Sachwalter vorgeschrieben war. Pompejus beschränkte zuerst in seinem dritten Consulate die

*) Statt des fehlerhaften Textes schöpft Orelli aus Handschriften, (ipsas statt asperas hat der Farnes. Codex) und aus eigenem Scharfsinn folgende Lesart, wodurch der ganze Satz auf die Beredsamkeit, nicht auf die Redner, bezogen wird: quanto major adversarius est, et acriores pugnas sibi ipsa desumpserit, tanto altior et excelsior et illis nobilitata discriminibus, in ore hominum agit.

**) Schon Agricola und Acidalius haben erkannt, daß hier ein Gegensatz nach ut ausgefallen sey, wie z. B. ut dubia laudent, secura velint. So auch Orelli. Wo die Handschriften uns verlassen, müssen wir der Spur der Vermuthungen nachgehen.

***) Statt der sinnlosen Worte: aptior est ita erit, schrieb Rudolph Agricola: aptior est veritati, welche Conjectur von allen noch die annehmbarste ist.

Zeit, und legte gleichsam der Beredsamkeit Zügel an, doch so, daß Alles auf dem Gerichtsplatze, Alles nach den Gesetzen, Alles vor den Prätoren geführt wurde. Daß vor Diesen ehmals weit wichtigere Dinge verhandelt wurden, welch größern Beweis gibt es dafür, als daß die Centumviral-Sachen, *) die jetzt den ersten Platz einnehmen, durch den Glanz anderer Gerichte so sehr verdunkelt wurden, daß man weder von Cicero, noch von Cäsar, Brutus, Cölius, Calvus, noch von irgend einem großen Redner einen vor den Centumvirn gehaltenen Vortrag liest, ausgenommen die Reden des Asinius Pollio, betitelt „für die Erben der Urbinia," welche er aber in der Mitte von Augustus Regierung hielt, als bereits die lange Ruhe der Zeiten, die stete Muße des Volks, die beständige Folgsamkeit des Senats und des großen Fürsten Herrscherkraft die Beredsamkeit selbst wie alles Andre in friedlichen Gang gebracht hatte.

39. Klein und lächerlich mag vielleicht vorkommen, was ich sagen will, dennoch sage ich es, wenn auch nur, damit man lache. Wie tief ist wohl die Beredsamkeit erniedrigt worden durch jene Ueberröcke, **) in welche eingezwängt und

---

*) Die Centumviri, Hundertmänner, waren eine in vier Collegien getheilte Unterbehörde, die über Erbschaften, Vormundschaften u. dergl. zu entscheiden hatte. Plinius sagt in seinen Briefen, II, 14. die Centumviral-Prozesse nehmen mich ganz in Anspruch, obgleich sie mich mehr plagen als unterhalten. Denn die meisten sind klein und unbedeutend. Selten kommt Einer vor, der sich durch die Personen oder den Streitgegenstand auszeichnete. (Schotts Uebers.)

**) Paenulae, schwere Mäntel, die früher nur auf Reisen und

gleichsam eingespannt wir vor den Richtern sprechen? Wie viel Kraft haben wohl der Rede die Verhörzimmer und Schreibstuben entzogen, wo bereits weit die meisten Gerichtssachen abgethan werden? Denn gleichwie das edle Roß durch Wettlauf und Rennbahn bewährt wird, so bedarf der Redner eines gewissen Kampfplatzes; kann er nicht frei und ungebunden auf diesem schweifen, so erschlafft und erstirbt die Beredsamkeit. Ja selbst die Vorbereitung und das ängstliche Bemühen um einen sorgfältigen Styl wird uns hinderlich, weil oft der Richter fragt, wann man endlich einmal anfange und dann muß zu Folge dieser Frage begonnen werden. *) Häufig legt er dem Sachwalter wegen der Beweise und Zeugen Stillschweigen auf; indessen stehen eine oder zwei Personen neben dem Sprecher, und die Sache wird wie in einer Einöde verhandelt. Der Redner aber bedarf des Zurufs und Beifalls und gleichsam eines Theaters, wie es den alten Rednern täglich zu Theil geworden, als so vielen und so vornehmen Männern das Forum zu enge wurde, als Clientschaften und Volkszünfte, als Gesandtschaften der Landstädte und ein Theil Italiens den Gefährdeten beistand, als in den meisten Gerichten das Römische Volk dafür hielt, es sey seine Sache, was man beurtheile. Es ist bekannt genug, daß C. Cornelius und M. Scaurus und T. Milo und Lucius Bestia und Publius Vatinius unter

---

bei Regenwetter, unter den Kaisern aber als tägliche Tracht, statt der anständigern Toga gebraucht wurden.

*) So daß der Faden der überdachten Rede gleich Anfangs abgebrochen und die Vorbereitung zum Theil unnütz wird.

Zulauf der ganzen Bürgerschaft angeklagt und vertheidigt wurden, so daß die kältesten Redner durch die Theilnahme des wetteifernden Volkes aufgeregt und entflammmt werden mußten. — Daher besitzen wir ja solche Reden noch, so daß auch Diejenigen, welche dieselben hielten, vornehmlich nach diesen Reden geschätzt werden.

40. Aber auch die ununterbrochenen Volksversammlungen und das verstattete Recht, selbst die Mächtigsten anzugreifen, und sogar die Ehre solcher Feindschaften, da die meisten Redner nicht einmal einen Scipio oder Sulla oder Pompejus verschonten, und bei ihren Angriffen erlauchter Männer, der Natur des Neides zufolge, auch bei'm Volk ein williges Ohr fanden, *) wie sehr mußte dieß Alles die Geister erhitzen, die Redner entflammen! . . . . Hier ist nicht die Rede von einer stillen und ruhigen Sache, die sich auf Redlichkeit und Ordnungsliebe gründet, sondern jene große und glänzende Beredsamkeit ist eine Tochter der Frechheit, von Thoren Freiheit genannt, die Begleiterin des Aufruhrs, die Aufhetzerin des zügellosen Haufens, ohne Gehorsam, ohne Unterwürfigkeit, hartnäckig, verwegen, anmaßend, nimmermehr die Frucht eines wohlgeordneten Staates. Hat man denn je von einem Redner in Lacedämon oder Creta gehört, welche Staaten bekanntlich die strengste Zucht, die strengsten Gesetze hatten? Ebenso weiß man Nichts von einer Redekunst bei den Macedoniern, den Persern, oder bei irgend einem Volke, das un-

*) Nach Heumanns Conjectur: populi quoque adrectioribus auribus uterentur.

ter einer festen Regierung stand. In Rhodus gab es einige, in Athen sehr viele Redner, da bei ihnen das Volk Alles, die Ungebildeten Alles, ich möchte sagen Alle Alles vermochten. Auch unser Staat, so lange er schwankte, so lange er sich in Parteien, Spaltungen und Zwietracht aufrieb, so lange kein Friede in der Volksversammlung, keine Eintracht im Senat, keine Ehrfurcht vor den Obern, keine Schranke bei den Magistraten war, brachte unstreitig eine kräftigere Beredsamkeit hervor, so wie auf einem umgepflügten Acker gewisse Kräuter üppiger aufschießen. Allein die Beredsamkeit der Gracchen war der Republik nicht so viel werth, um auch ihre Gesetze sich gefallen zu lassen, und durch den Ruhm der wohlthätigen Beredsamkeit Cicero's wurde ein solches Ende nicht aufgewogen. *)

41. So ist auch, was den Rednern noch aus der alten Zeit geblieben ist, das Forum, kein Beweis einer tadellosen und ganz nach Wunsch geordneten Staatseinrichtung. Denn Wer ruft uns zu Hülfe, als Schuldige oder Unglückliche? Welche Landstadt begibt sich in unsre Clientschaft, **) als wenn ein benachbartes Volk oder innere Zwietracht sie bedrängt? Welche andere als geplünderte und bedrückte Provinzen beschützen wir? Und auch für diese wäre es besser, nicht zu klagen als gerichtet zu werden. ***) Fände man ei-

*) Nach der Lesart: nec bonae famam eloquentiae.

**) Nach der Lesart: clientelam statt civitatem.

***) Nach der Lesart: judicari. Der Sinn ist: Die Bedrängten, auch wenn sie klagen, gelangen doch nicht zu ihrem Recht.

nen Staat, wo Niemand Uebels thäte, so wäre unter Schuldlosen der Redner so überflüssig, als unter Gesunden der Arzt. Gleichwie nämlich die Heilkunst die wenigste Anwendung und das wenigste Gedeihen bei den Völkern findet, die die stärkste Gesundheit und den festesten Körperbau haben, so ist auch der Ruhm der Redner geringer und minder glänzend bei wohlgesitteten und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit willigen Menschen. Denn was bedarf es langer Vorträge im Senat, wenn die Besten bald eins werden? Was der vielen Reden bei'm Volke, wenn über das Gemeinwesen nicht die Unkundigen und der Haufen rathschlagen, sondern der Weiseste und Einer? Was der freiwilligen Anklagen, wo die Vergehen so selten und so unbedeutend sind? Was der gehässigen und überspannten Vertheidigungen, wo die Milde des Richters dem Gefährdeten entgegen kommt? Glaubet mir, ihr trefflichen, und nach den Bedürfnissen unsrer Zeit wohlberedten Männer, wenn entweder ihr in vorigen Zeiten, oder die von uns Bewunderten in den jetzigen geboren wären, wenn ein Gott euer Leben und euer Zeitalter plötzlich vertauschte, so würde weder euch jenes hohe Lob und jener Preis in der Beredsamkeit, noch Jenen Angemessenheit und ein milderer Ton in derselben gefehlt haben. Nun aber, da Niemand zu gleicher Zeit großen Ruhm und große Ruhe erlangen kann, so genieße Jeder das Gute seines Jahrhunderts ohne Verkleinerung eines Andern."

42. Maternus hatte geendigt. Messala erwiederte: „Ich hätte Manches einzuwenden, Manches weiter zu beleuchten, wenn nicht der Tag zu Ende wäre."

„Möge es," antwortete Maternus, „künftig geschehen nach deinem Belieben, und wenn dir Einiges in meinem Vortrage dunkel blieb, so wollen wir ein andermal darüber eintreten." Damit stand er auf, umarmte den Aper und sagte: „Ich werde dich bei den Dichtern, Messala wird dich bei den Alterthumsfreunden verklagen"

„Und ich euch," war die Antwort, „bei den Rhetoren und Scholastikern."

Sie lachten und wir gingen auseinander.

Druckfehler im ersten Bändchen von Tacitus Werken.

S. 6. Z. 10. v. u. lies: Annal. XI, 11. statt II. 11.
S. 6. Z. 8. v. u. lies: Im Jahr 84.
S. 7. Z. 11. v. o. lies: 84.
S. 14. letzte Z. lies: Mit den schönen Worten, statt schönsten.
S. 19. Statt: Damit fühlen wir mit ihm, lies: Wir fühlen mit ihm.
S. 20. Z. 14. Nach Galba ist das Comma zu tilgen.
S. 28. l. Helvidius statt Heloidius.
S. 39. Z. 3. Die gelben Haare der Bewohner Caledoniens.
S. 42. Z. 2. Könige gefangen, statt empfangen.
S. 48. Z. 11. Ausgedacht statt ausgedehnt.
S. 62. Z. 10. Wenn Moräste, wenn Berge.

S. 65. Z. 7. d e n Geschoßen statt u n s e r n.
S. 65. Z. 8. inzwischen selbst d i e U n s r i g e n statt s i e.
S. 68. Z. 8. gestürzt hatte.
S. 101. Z. 20. Stammsname.
S. 102. Z. 18 a v i c t s ist zu tilgen.
S. 104. Z. 8. das Wort z i e m l i c h ist zu tilgen.
S. 108. letzte Z. lies: zur Entscheidung statt zum Entsche'd.
S. 113. Z. 6. Hofraume.
S. 124. Z. 3. v. u. lies: rationi statt ratione.
S. 132. Z. 17. v. o. lies: die Mutter Erde, statt die Muttererde.

Tacitus, Cornelius,

Werke

Bd.: 2

1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB C 632(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11417878-3